



Abschlussbericht Projektevaluation aufBruch

Projektevaluation aufBruch
im Auftrag des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung/Kulturprojekte Berlin GmbH
Berlin, September 2017

Evaluationsteam

Samera Bartsch

Simone Stroppel

Impressum:

**Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH**

Büro Berlin

Kiefholzstraße 4
12435 Berlin

Tel.: +49-(0)30-26948203

Fax: +49-(0)30-26948206

Büro Köln

Hohenstaufenring 63
D-50674 Köln

Tel.: +49-(0)221-4248071

Fax: +49-(0)221-4248072

www.univation.org

Informationen zu den Inhalten/Ergebnissen:

samera.bartsch@univation.org

Inhaltsverzeichnis

1	Gegenstand der Evaluation, Zweck und Fragestellungen	2
2	Methodisches Vorgehen	3
2.1	Leitbild von Univation	3
2.2	Methodischer Ansatz	3
2.2.1	Rekonstruktion von Wirkannahmen	6
2.2.2	Beschreibung des Entstehungsprozesses des Theaterstücks und Einordnung des künstlerischen Ansatzes	6
2.2.3	Überprüfung der Wirkannahmen aus verschiedenen Perspektiven.....	6
2.2.4	Reflexionsworkshop mit dem Projektteam	8
2.3	Anonymisierung und Datenschutz	8
3	Zentrale Ergebnisse der Evaluation	10
3.1	Bedingungen	10
3.1.1	Kontext	10
3.1.2	Inputs – Ressourcen des Projekts	11
3.1.3	Struktur – Vernetzung.....	11
3.1.4	Incomes – Eingangsbedingungen der Teilnehmenden	12
3.2	Projektkonzept.....	15
3.2.1	Zentrale Elemente der Theaterarbeit von aufBruch	15
3.2.2	Ziele der Theaterarbeit	16
3.2.3	Einordnung und Besonderheit des künstlerischen Ansatzes.....	16
3.3	Umsetzung: Aktivitäten und Outputs.....	19
3.4	Resultate	21
3.4.1	Outcomes – bestätigte Wirkzusammenhänge der Projektarbeit.....	21
3.4.2	Impacts – Veränderungen auf der Ebene der Jugendstrafanstalt	34
3.4.3	Nichtintendierte Resultate / Herausforderungen	36
3.4.4	Resultate bezogen auf das Publikum.....	37
3.5	Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Projektumsetzung	39
4	Schlussfolgerungen und Ausblick.....	41
5	Literaturverzeichnis	45

1 Gegenstand der Evaluation, Zweck und Fragestellungen

Gegenstand der Evaluation ist die Gefängnistheaterarbeit von aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT. Zentrale Intervention von aufBruch ist die Theaterarbeit mit Inhaftierten in Berliner Justizvollzugsanstalten. Ziel der Projektarbeit ist es unter anderem, den Inhaftierten „eine Sprache, eine Stimme und ein Gesicht zu verleihen, das die Möglichkeit einer vorurteilsfreien Begegnung zwischen Draußen und Drinnen schafft“ und „ein lebendiges Theater auf künstlerisch hohem Niveau“ zu ermöglichen.¹ Zu diesem Zweck werden Theaterproben und Workshops umgesetzt, die zum Teil mit öffentlichen Theatervorstellungen vor Publikum abschließen.

Zur Evaluation der Theaterarbeit von aufBruch wird exemplarisch die Theaterproduktion „Roberto Zucco“ 2017 in der Jugendstrafanstalt Berlin (JSA) im Rahmen der Workshopreihe „Odyssee – Kulturelle Bildungsprojekte im Berliner Strafvollzug“ näher untersucht.

Auftraggeber der Evaluation ist der Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, der die Workshopreihe finanziert. Zweck der Evaluation ist es, Informationen dazu bereitzustellen, welche Wirkungen die Teilnahme an der Theaterproduktion bei den Inhaftierten entfaltet, wodurch die Wirkungen entstehen und welche Bedingungen dafür förderlich und hinderlich sind. Zudem soll aufgezeigt werden, inwiefern sich Resultate bezogen auf das Publikum einstellen und welche Optionen es zur Weiterentwicklung des Projekts gibt. Im Zusammenhang mit der diversitätsorientierten Organisationsentwicklung des Projektfonds Kulturelle Bildung ist für den Auftraggeber außerdem von Interesse, dass die Evaluation auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden eingeht und Einschätzungen zur Diversitätsentwicklung formuliert.

Intendierte Adressaten der Evaluationsergebnisse sind neben dem Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung auch das Projektteam, die Kooperationspartner in Strafvollzugseinrichtungen und die Justizverwaltung des Landes Berlin.

Folgende Fragestellungen sollen durch die Evaluation beantwortet werden:

1. Zum künstlerischen Ansatz/zur Umsetzung des Theaterprojekts:
 - a. Welchen künstlerischen Ansatz verfolgt das Projekt? Was ist das Besondere des künstlerischen Ansatzes?
 - b. Inwieweit/auf welche Weise sind die Inhaftierten in den Entstehungsprozess des Theaterstücks involviert?
2. Wirkungen bezogen auf die Inhaftierten:
 - a. Welche Resultate löst die Teilnahme an aufBruch bei den Inhaftierten aus?
 - b. Wodurch werden welche Resultate erzielt?
 - c. Welche langfristigen Wirkungen hat die Teilnahme an aufBruch für die Inhaftierten?
3. Wirkungen bezogen auf das Publikum:
 - a. Welches Publikum wird erreicht?
 - b. Wie gestaltet sich der Kontakt zwischen Inhaftierten und Publikum?
 - c. Inwieweit verändert sich die Wahrnehmung des Publikums gegenüber dem Gefängnis/den Inhaftierten?
4. Weiterentwicklung/Transfer:
 - a. Welche Optionen zur Weiterentwicklung des Projekts ergeben sich?
 - b. Was sind förderliche und hinderliche Bedingungen für die Entfaltung von Wirkungen?

¹ <http://www.gefaengnistheater.de/konzept-gefaengnistheater.html> [abgerufen am 12.04.2017]

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Leitbild von Univation

Univation vertritt in der Durchführung von Evaluationen einige grundlegende Prinzipien wie Nutzenfokussierung, Partizipation von Beteiligten und Betroffenen/Multiperspektivität und Wirkungsorientierung.² So ist es uns ein wichtiges Anliegen, dass die Beteiligten jeweils einen Nutzen aus der Evaluation ziehen können. Demzufolge kommt einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den Auftraggebern, den Zielgruppen und weiteren Kooperationspartnern sowie einer hohen Transparenz eine wichtige Bedeutung zu. Grundlegend ist darüber hinaus, unter Einbeziehung der verschiedenen Beteiligten und Betroffenen, unterschiedliche Perspektiven auf den Evaluationsgegenstand einzunehmen (Multiperspektivität). Außerdem zentral ist die Wirkungsorientierung der Evaluation. Dies beinhaltet sowohl, festgestellte Resultate in einen Zusammenhang mit den Projektaktivitäten zu bringen (also die Wirksamkeit der eingesetzten Interventionen nachzuzeichnen) als auch solche Informationen bereitzustellen, die es den Projektakteuren erlauben, die eigene Praxis auf die Erzielung von Wirkungen hin zu planen und umzusetzen.

Kennzeichnend ist die interdisziplinäre Orientierung des Instituts: Die Angehörigen des Kernteams verfügen über Hauptfach-Abschlüsse in Soziologie, Pädagogik, Politikwissenschaften und Psychologie sowie einen Master-Abschluss in Evaluation. Bei der Zusammenstellung der Projektteams werden bewährte Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner aus weiteren Disziplinen hinzugezogen, um für die verschiedenen zu bearbeitenden Politik- und Themenfelder Fachkompetenz sicher zu stellen.

2.2 Methodischer Ansatz

Der Evaluationszweck der Projektevaluation von aufBruch besteht in erster Linie darin, herauszuarbeiten, welche Wirkungen das Projekt bei den Zielgruppen entfaltet und auf welchem Weg das Projekt diese Wirkungen erreicht. Zum anderen sollen den Projektverantwortlichen praxisrelevante Informationen bereitgestellt werden, die Lernprozesse anstoßen können. Das Modell der theoriebasierten Evaluation bedient diese beiden Evaluationszwecke (Erkenntnis und Lernen) gleichermaßen, da es nicht nur Aussagen dazu erlaubt, *ob* das Projekt funktioniert, sondern auch dazu, *wie* es funktioniert und welche Bedingungen den Projekterfolg beeinflussen.³ Im Falle der vorliegenden Evaluation wird der Zugang der Wirkungsmodellierung gewählt, wobei zunächst die Verbindungen zwischen den Interventionen und angestrebten Wirkungen des Projekts beschrieben und visualisiert werden, um so ein plausibles Wirkmodell des Projekts zu erstellen. Dann wird mittels verschiedener Datenerhebungen überprüft, ob die angestrebten Resultate erreicht werden und sich die gedachten Verbindungen zu den Aktivitäten des Projekts bestätigen. Diese Vorgehensweise ist besonders sinnvoll, wenn bereits davon ausgegangen wird, dass etwas funktioniert, die Resultate aber noch ausdifferenziert werden sollen und das *Wie* nachzuvollziehen ist.

² Siehe auch das Leitbild von Univation: <http://univation.org/evaluation-nutzbringend-gestalten>

³ Das hier angewandte Modell der theoriebasierten Evaluation wird ausführlich in Giel (2013) und Giel (2015) beschrieben.

Um die Wirkfähigkeit der Projektaktivitäten einzuschätzen, verwendet die Evaluation „Relativierung“ als zentrale Strategie (vgl. Mensching 2006). Dazu werden unterschiedliche Perspektiven (mit jeweils unterschiedlichen Werthintergründen) zueinander in Beziehung gesetzt. Die Wirkannahmen des Projektteams werden als praxisrelevante Kriterien zur Bewertung des Projekts herangezogen und mit dem Erleben der Zielgruppe und Kooperationspartner abgeglichen. So bilden die verschiedenen einbezogenen Perspektiven sich gegenseitig ergänzende, relativierende und validierende Interpretationsfolien.

Im Ergebnis werden die wirkfähigen Ansätze des Projekts in einem idealtypischen Wirkmodell dargestellt. Im Begriffssystem der Grounded Theory wird dabei das Anliegen verfolgt, „konzeptuelle Repräsentativität“ zu erreichen und damit die Wirkzusammenhänge in ihren Eigenschaften, Bedingungen und Folgen zu erfassen (vgl. Strübing 2004: 33; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2010: 195). Ein Rückschluss auf die Häufigkeit des Auftretens der beobachteten Wirkungen in der Grundgesamtheit der Projektteilnehmenden ist dabei jedoch nicht möglich.

Ein bewährtes Instrument zur Wirkungsmodellierung sowie zur Steuerung von Evaluationen ist der Programmbaum von Univation. Der Programmbaum ist ein Modell, das die Bedingungen eines Projekts in logischer Weise mit dem daraus abgeleiteten Konzept verknüpft, das wiederum in Form von Aktivitäten umgesetzt wird. Diese Aktivitäten führen zu Resultaten auf der Ebene von Produkten (Outputs), Individuen (Outcomes) und Strukturen (Impacts). Das Füllen der Elemente des Programmbaums mit Informationen aus der Untersuchung des Projekts erlaubt es, Wirkzusammenhänge und damit das Zustandekommen von Wirkungen nachvollziehbar abzubilden (vgl. Bartsch/Beywl/Niestroj 2015: 101ff.; Beywl/Niestroj 2009: 137ff.; Beywl 2006: 33ff., siehe Abbildung 1).

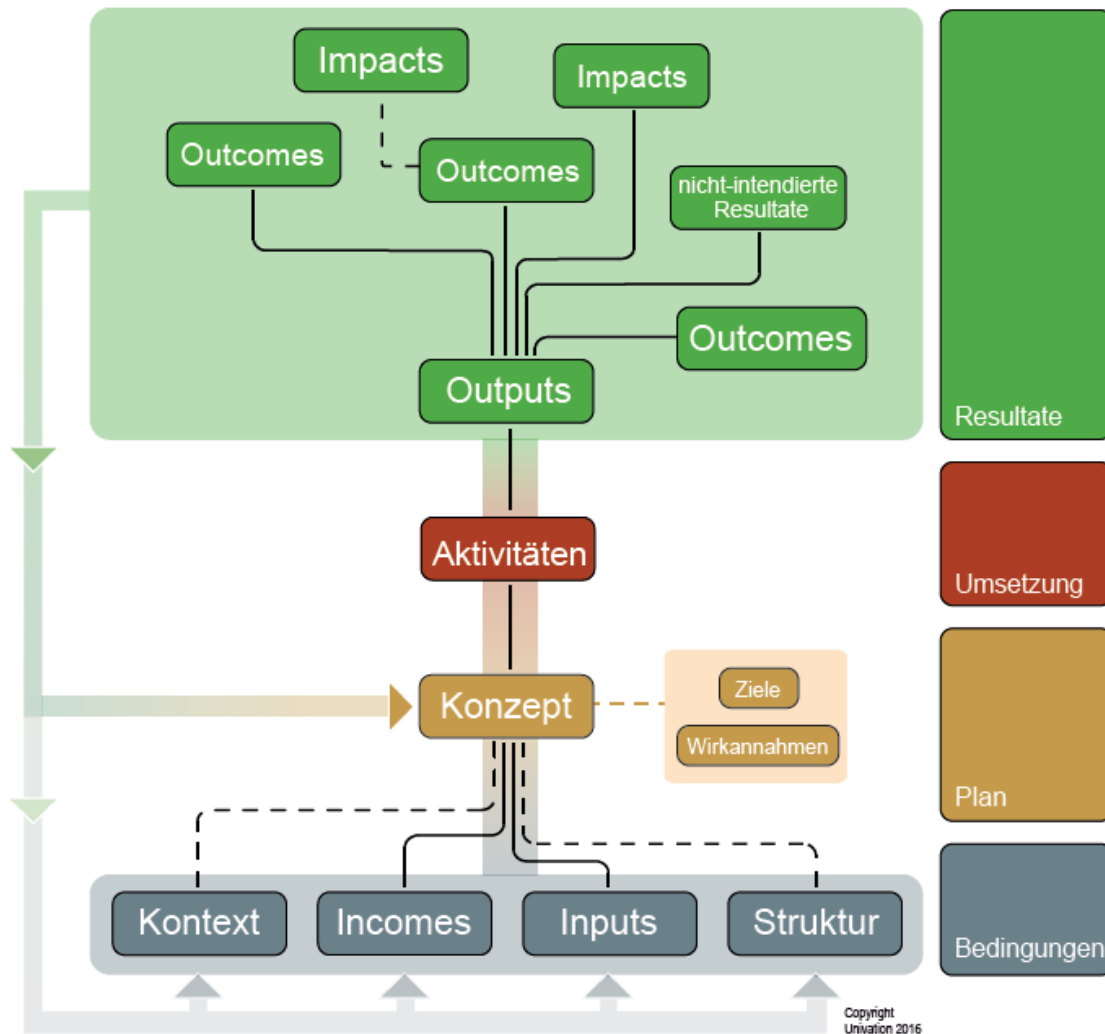


Abbildung 1: Der Programmbaum - das logische Modell von Univation

Die Elemente des Programmbaums:

Kontext: Das Umfeld, in dem das Projekt stattfindet (z. B. Gesetze wie das KJHG, SGB VIII, JGG, StGB, öffentliche Aufmerksamkeit für Jugendkriminalität, gesellschaftliches Klima hinsichtlich der Relevanz von Kulturprojekten)

Incomes: Das, was von den Zielgruppenmitgliedern in den Prozess eingebracht wird (z. B. Motivation zur Teilnahme, biographischer und familiärer Hintergrund, künstlerische Vorerfahrungen, Konzentrationsfähigkeit)

Inputs: In das Projekt investierte finanzielle, personale und andere Ressourcen (z. B. öffentliche Mittel, Zahl und Qualifikation der Personen, die das Projekt umsetzen)

Struktur: Die Aufbau- und Ablauforganisation des Projektträgers (z. B. Rechtsform, Kooperationspartner und -formen)

Konzept: Leitbild und „Philosophie“ des Projekts, Ziele und Wirkannahmen

Aktivitäten: die tatsächliche Umsetzung des Projekts (z. B. Durchführung von Theaterproben)

Outputs: Die zählbaren Leistungen, die das Projekt hervorgebracht hat (z. B. Zahl der erreichten Personen, Teilnahmestunden, durchgeführte Aufführungen)

Outcomes: Resultate des Projekts bei Zielgruppen (z. B. schauspielerisches Interesse und Handwerk, Erfahrungen von Selbstwirksamkeit und Wertschätzung, Reaktionen des Publikums)

Impacts: Resultate des Projekts auf der Ebene von sozialen Systemen wie Organisationen, Sozialräumen oder Gesellschaften (z. B. Netzwerkbildung, erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit für die im Projekt bearbeiteten Themen, veränderte Abläufe in Justizvollzugsanstalten)

2.2.1 Rekonstruktion von Wirkannahmen

Fokusgruppe mit dem Projektteam

Als erster Schritt wurde herausgearbeitet, mit welchen Strategien und Aktivitäten das Projekt welche Wirkungen erzeugen möchte. Hierfür wurde eine Fokusgruppe mit dem Projektteam umgesetzt, eine teilstrukturierte Gruppenerhebung, die es den Beteiligten ermöglicht, ihre Praxiserfahrungen einzubringen (vgl. Wilkinson 2004; Mäder 2005). Die Fokusgruppe fand unter der Beteiligung aller fünf Personen des Kernteams von aufBruch im Oktober 2016 statt. Aus den Ergebnissen der Fokusgruppe wurde eine schriftliche Zusammenfassung der Wirkannahmen erstellt, die um ein vorläufiges Wirkmodell ergänzt war, das die Wirkannahmen des Projektteams visualisiert und nachvollziehbar macht. Das Wirkmodell wurde im weiteren Verlauf der Evaluation weiterentwickelt.

2.2.2 Beschreibung des Entstehungsprozesses des Theaterstücks und Einordnung des künstlerischen Ansatzes

Expertinneninterview mit Kunst- und Kulturschaffender

Um projektexterne Einschätzungen dazu zu erfassen, inwieweit das Projekt aus künstlerischer Perspektive eine Besonderheit darstellt und inwieweit ihm ein Alleinstellungsmerkmal in der Kunst- und Kulturlandschaft Berlins zukommt, wurde im Februar 2017 ein persönliches Interview mit einer projektexternen Theaterwissenschaftlerin durchgeführt, die die Berliner Kunst- und Kulturlandschaft sowie das Projekt aufBruch kennt.

Teilnehmende Beobachtung von Theaterproben

Für ein besseres Verständnis des Entstehungsprozesses des Theaterstücks wurden drei Teilnehmende Beobachtungen von Theaterproben im Februar und März 2017 umgesetzt: in der 3., 5. und 7. Probenwoche.

2.2.3 Überprüfung der Wirkannahmen aus verschiedenen Perspektiven

Mittels offener Verfahren wurden die Perspektiven verschiedener Zielgruppen und Kooperationspartner auf das Projekt eingeholt, um die internen Wirkannahmen des Projektteams zu überprüfen und zu ergänzen. Eingeholt wurden hierbei die Perspektiven von ehemals Inhaftierten, Vollzugsbediensteten, aktuell Inhaftierten und des Publikums. Im Folgenden werden die einzelnen methodischen Zugänge und umgesetzte Datenerhebungen beschrieben.

Perspektive ehemals Inhaftierter – leitfadengestützte Einzelinterviews

Um Einschätzungen dazu zu gewinnen, welche langfristigen Wirkungen die Teilnahme am Theaterprojekt bei ehemals Inhaftierten auslösen kann, wurden im Februar 2017 leitfadengestützte Interviews mit drei Personen durchgeführt (ein Einzelinterview und ein Doppelinterview), die im Rahmen ihrer Haft in der JSA an einem Theaterprojekt von aufBruch teilgenommen haben und inzwischen entlassen sind. Die Interviewpartner waren 20, 21 und 30 Jahre alt und alle männlich. Ihre letzte Teilnahme an einer Theaterproduktion von aufBruch lag zwischen sechs Monaten und einem Jahr zurück, teilweise haben sie auch nach Haftentlassung an Projekten mit Freigängern bzw. Freigängerinnen und ehemaligen Insassen teilgenommen. Der Kontakt zu den ehemaligen Inhaftierten erfolgte über das Projektteam. Bei

der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass die interviewten ehemaligen Inhaftierten ein sehr positives Verhältnis zu aufBruch haben.

Perspektive der Vollzugsbediensteten – leitfadengestützte Einzelinterviews

Zum Erfassen der Perspektive des Vollzugs wurden im März 2017 drei leitfadengestützte Einzelinterviews mit Vollzugsbediensteten umgesetzt. Sie decken die drei Bereiche Verwaltung, Sozialdienst und Allgemeiner Vollzugsdienst ab und können aus einer breiten Erfahrungsbasis über die Theaterarbeit von aufBruch berichten. Die Interviewpartnerinnen sind alle weiblich und jeweils seit 22 Jahren in der JSA tätig.

Perspektive des Publikums – Teilnehmende Beobachtungen und Kurzinterviews

Um zu überprüfen, inwieweit sich die Wirkannahmen des Projekts bezogen auf das Publikum bestätigen lassen, wurden im März 2017 zwei Teilnehmende Beobachtungen von Aufführungen in Verbindung mit 22 mündlichen Kurzinterviews mit Personen aus dem Publikum umgesetzt.

Perspektive der Inhaftierten – Gruppendiskussionen

Um einen Zugang zu den impliziten Wissensbeständen der Inhaftierten zu erhalten, wurden im April 2017 zwei Gruppendiskussionen mit ihnen umgesetzt. Im Rahmen dieser narrativ angelegten Gruppenerhebung wurden sie dazu eingeladen, ihr eigenes Erleben im und durch das Projekt zu schildern. Bei Gruppendiskussionen pendeln die Teilnehmenden sich auf geteilte Erlebnisse, kollektive Orientierungen und grundlegende Werthaltungen ein und verwenden dabei die für sie typische Sprache.⁴ Informationsgebende waren zwölf Inhaftierte, die regelmäßig an der Theaterarbeit von aufBruch im Frühjahr 2017 teilgenommen haben. Sie waren zwischen 15 und 23 Jahren alt.

Auswertung der Daten

Die Auswertung der qualitativen Daten erfolgte mit Hilfe des thematischen Kodierens, – ein aus der „Grounded Theory“ abgeleitetes Verfahren (vgl. Flick 1998 und 2004; Strübing 2004): In mehreren Schritten werden bedeutsame Kategorien gebildet, welche schließlich in ein mit thematischen Über- und Unterordnungen versehenes Kategoriensystem münden. Dieses Kategoriensystem ermöglicht es, thematisch geleitet Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Aussagen der Befragten herauszuarbeiten, aber auch mögliche, immer wieder auftauchende Zusammenhänge zwischen einzelnen thematischen Kategorien herauszuarbeiten und induktiv abgeleitete Hypothesen zu bilden. Im Anschluss wurde überprüft, ob sich Bestätigungen für die Wirkannahmen des Projektteams finden lassen oder Beispiele dafür, dass Wirkannahmen explizit in Frage zu stellen sind. Zusätzlich konnten im Rahmen der weiteren Erhebungen auch neue Wirkzusammenhänge abgebildet werden.

⁴ Das ursprüngliche Evaluationsdesign im Angebot (Stand: August 2016) sah eine Gruppendiskussion und eine schriftliche Befragung vor. Auf die schriftliche Befragung wird nun verzichtet, stattdessen werden zwei Gruppendiskussionen umgesetzt. Begründung: Mithilfe der schriftlichen Befragung sollten die Aussagen der Gruppendiskussionsteilnehmenden nachträglich quantifiziert werden. Da die erwartete maximale Anzahl mit 15 Personen generell sehr gering für eine quantitative Auswertung war und zudem bei dieser Produktion durch einen hohen Anteil an Teilnehmenden in Untersuchungshaft die Anzahl bis zur Befragung durch Entlassung voraussichtlich noch weiter gesunken ist, ließ sich der Zweck der schriftlichen Befragung nicht erfüllen.

2.2.4 Reflexionsworkshop mit dem Projektteam

Im Rahmen eines Reflexionsworkshops mit zwei Personen aus dem Projektteam und der Leitung der sozialpädagogischen Abteilung der JSA wurden die Ergebnisse aller vorangegangenen Erhebungen im Juli 2017 an die Projektumsetzenden zurückgespiegelt. Dieser Schritt bietet die Möglichkeit, in einem kommunikativen Prozess aus den Projekterfahrungen zu lernen und förderliche und hinderliche Bedingungen gelingender Theaterarbeit im Strafvollzug zu reflektieren.

Tabelle 1: Übersicht über die durchgeführten und geplanten Untersuchungen

Leistungsschritt	Informationsbasis/ Datenquelle	Methode	Zeitraum
Rekonstruktion von Wirkannahmen	Projektteam	Fokusgruppe	10/2016
Beschreibung des Entstehungsprozesses des Theaterstücks und Einordnung des künstlerischen Ansatzes	Theaterwissenschaftlerin	Expertinneninterview	02/2017
	Theaterproben	Teilnehmende Beobachtungen	02-03/2017
Überprüfung der Wirkannahmen aus verschiedenen Perspektiven	Ehemalige Inhaftierte/ Teilnehmende	Leitfadengestützte Interviews	02/2017
	Vollzugsbedienstete	Leitfadengestützte Interviews	03/2017
	Theatervorstellungen	Teilnehmende Beobachtungen	03/2017
	Personen aus dem Publikum		
	Inhaftierte/ Teilnehmende	Gruppendiskussionen	04/2017
Reflexion der Ergebnisse	Projektteam	Reflexionsworkshop	07/2017

2.3 Anonymisierung und Datenschutz

Die Evaluation wurde in Übereinstimmung mit den Standards der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation so geplant und durchgeführt, dass Sicherheit, Würde und Rechte der einbezogenen Personen geschützt sind. Informationsgebende wurden über das der einzelnen Erhebung zugrunde liegende Erkenntnisinteresse und über die Verwendung der mit ihrer Hilfe gewonnenen Daten informiert. Dies geschah vor den Erhebungen sowohl mündlich als z. T. (bei den Erhebungen mit Inhaftierten und Vollzugsbediensteten) auch schriftlich.

Vor der Durchführung der Befragungen in der JSA wurde unter der Vorlage eines Datenschutzkonzepts die Genehmigung beim Kriminologischen Dienst für den Berliner Justizvollzug eingeholt.

Die Gespräche wurden alle mit dem Einverständnis der Interviewpartnerinnen und -partner digital aufgezeichnet. Mit Hilfe der Aufnahme wurde der gesamte Gesprächsverlauf als wörtliches Transkript niedergeschrieben (Interviews und Gruppendiskussionen mit ehemaligen und aktuell Teilnehmenden) bzw. das handschriftliche Protokoll an einzelnen Stellen nachdokumentiert (Fokusgruppe mit dem Projektteam, Interviews mit Theaterwissenschaftlerin und Vollzugsbediensteten). Dabei fanden einfache Transkriptionsregeln Berücksichtigung und es wurde darauf geachtet, dass verständliche Aussagen entstehen, ohne dass der Charakter des Gesagten verloren geht. Nachdem alle Aussagen auf diese Art und Weise gesichert worden sind, wurden die Aufnahmen gelöscht. Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte oder erwähnte Person erlauben könnten, wurden in eckigen Klammern [] anonymisiert.

Zur Anonymisierung werden folgende Abkürzungen im Abschlussbericht verwendet: Die Abkürzungen „eT1“-„eT3“ werden bei Aussagen von ehemaligen Teilnehmern verwendet, „T1“-„T12“ bei Aussagen von Projektteilnehmenden aus dem Frühjahr 2017, „V1“-„V3“ bei Aussagen der Vollzugsbediensteten und „wU“ bei Aussagen/Zwischenfragen der Evaluatorin von Univation. Bei Zitaten von der Theaterwissenschaftlerin erfolgt die Funktionszuordnung in einer Klammer nach dem Zitat, so dass auf Kürzel verzichtet wird. Die Abkürzungen „T1“-„T12“ und „V1“-„V3“ werden uneinheitlich genutzt. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass nicht aufgrund von einzelnen Passagen, die zu einem Teilnehmer oder einer Vollzugsbediensteten zuordenbar sind, alle Aussagen der Gesprächspartner identifiziert werden können. Gleichzeitig soll erkennbar sein, wenn Zitate zu einem spezifischen Sachverhalt von verschiedenen Personen stammen.

3 Zentrale Ergebnisse der Evaluation

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der durchgeführten Datenerhebungen und -auswertungen entlang der Kategorien des Programmbaums aufgeführt.

3.1 Bedingungen

Im Folgenden werden die Bedingungen der Theaterarbeit von aufBruch dargestellt. Datengrundlage sind die Fokusgruppe mit dem Projektteam, Einzelinterviews mit Vollzugsbediensteten, Teilnehmende Beobachtungen an Theaterproben, der Reflexionsworkshop mit dem Projektteam und der Leitung der sozialpädagogischen Abteilung der JSA sowie ergänzende Informationen durch die Produktionsleiterin.

3.1.1 Kontext⁵

Die Reichweite des Projekts liegt auf regionaler Ebene und erstreckt sich (potenziell) auf alle Berliner Bezirke mit geschlossenen und offenen Justizvollzugsanstalten, geht aber bei Angeboten für Freigängerinnen und Freigänger auch darüber hinaus. Aufgrund der Standorte der Justizvollzugsanstalten liegt der Schwerpunkt der Aktivitäten damit in den Bezirken Charlottenburg-Wilmersdorf, Mitte, Reinickendorf, Lichtenberg, Spandau, Steglitz-Zehlendorf und Großbeeren in Brandenburg.

Zentrale Kontextbedingung der Projektarbeit ist der besondere Rahmen im Strafvollzug. Hierzu gehören v. a. die strengen Einlasskontrollen und verschiedene Vorschriften, die den Alltag in einer Strafvollzugseinrichtung bestimmen (z. B. Einschluss-, Schul- und Arbeitszeiten der Inhaftierten, Aufsichtsvorschriften, Sanktionsregelungen, Teilnahme an Behandlungsmaßnahmen im Strafvollzug).

Für das Projekt sind darüber hinaus relevante rechtliche Rahmenbedingungen, dass es bei der Orientierung an einer literarischen Vorlage das Urheberrecht nicht verletzen darf und die Aufführungsrechte des jeweiligen Verlags einhalten muss. Bezogen auf die Theaterproduktion „Roberto Zucco“ bedeutet dies, dass ein großer Teil des Originaltexts und der Dramaturgie in der Inszenierung erhalten bleiben muss.

Zu den rechtlichen Rahmenbedingungen, die die Situation der Projektteilnehmenden stark beeinflussen, zählen das Jugendstrafvollzugsgesetz Berlin (JStVollzG Bln.), das Jugendgerichtsgesetz (JGG), das Strafgesetzbuch (StGB) sowie das Betäubungsmittelgesetz (BtMG), das Aufenthaltsgesetz (AufenthG) und die Rechtsgrundlagen zur Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII).

⁵ Unter „Kontext“ sind die Umgebungsbedingungen des Projekts gefasst. Diese betreffen soziale, politische, kulturelle und andere Aspekte, die sich nur langfristig und unabhängig vom Projekt selbst ändern. Zum Kontext zählen beispielsweise das allgemeine gesellschaftliche Klima, Gesetzeslagen und öffentliche Debatten (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Kontext I (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Kontext_I_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 18.12.2015.).

3.1.2 Inputs⁶ – Ressourcen des Projekts

Personelle Ressourcen

Alle Mitarbeitenden von aufBruch bringen professionelle Vorerfahrungen in einem künstlerisch-kreativen Berufsfeld mit und verfügen über das entsprechende Handwerkszeug. Das Kernteam besteht aktuell aus fünf Personen, die für die Geschäftsführung, die Produktionsleitung und die Regie zuständig sind. Sie sind ausgebildete Bühnenbildner, Schauspieler und Geisteswissenschaftlerinnen in den Fachbereichen Theaterwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Psychologie mit jeweils langjähriger Theaterpraxis. Darüber hinaus arbeitet aufBruch mit Honorarkräften zusammen, die in verschiedenen künstlerisch-kreativen Berufen tätig sind (u. a. professionelle Ausstatterinnen und Ausstatter, Videofilm und Filmkunst, Musikerinnen und Musiker, Sprechtrainer und Vocalcoaches, Licht- und Tondesignerinnen und -designer, Choreographinnen und Choreographen, Dramaturginnen und Dramaturgen). Aus diesen Bereichen werden bedarfsabhängig die jeweiligen Arbeitsteams für die einzelnen Theaterproduktionen zusammengestellt. Für die Workshops wird darüber hinaus mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen Bereichen als Honorarkräfte zusammengearbeitet (u. a. Figurentheaterkünstlerin und Puppenspielerin, Dokumentarfilmer).

Finanzielle Ausstattung

Im Laufe seiner Existenz hat aufBruch aus verschiedenen Quellen finanzielle Zuwendungen für seine Projekte erhalten. Die Mittelgeber waren hierbei u. a. der Fonds Darstellende Künste, der Hauptstadtkulturfonds, die Senatsverwaltung für Kultur, verschiedene Förderprogramme der Europäischen Union (u. a. XENOS, EU-Lernpartnerschaften) und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin. In Ausnahmefällen haben einzelne Mitarbeitende von aufBruch ein anteiliges Stundenhonorar aus den Mitteln von Justizvollzugsanstalten für freie Mitarbeitende erhalten.

Die aktuelle Workshopreihe ODYSSEE wird durch den Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung (Fördersäule 2) finanziert. Darüber hinaus erhält aufBruch durch die Senatsverwaltung für Kultur finanzielle Zuwendungen für die künstlerische Theaterarbeit.

3.1.3 Struktur – Vernetzung⁷

Wichtigste Kooperationspartner sind verschiedene Justizvollzugsanstalten Berlins, über die der Zugang zu den Projektteilnehmenden in den Justizvollzugsanstalten erfolgt.

Feste Kooperationen für Theaterproduktionen bestehen mit der JVA Tegel seit 1997, der JSA Berlin seit 2005, der JVA Plötzensee (ehemals JVA Charlottenburg) seit 2011 und der JVA Heidering seit 2014. Darüber hinaus haben im Rahmen der Workshopreihe „ODYSSEE – Kulturelle Bildungsprojekte im Berliner Strafvollzug“ seit 2015 Kooperationen mit der JVA

⁶ Mit „Inputs“ werden die Ressourcen bezeichnet, die in das Projekt investiert werden. In erster Linie betrifft dies die Anzahl und Qualifikation der Mitarbeitenden sowie die finanzielle Ausstattung (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Inputs (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Inputs_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 31.12.2009).

⁷ Die „Struktur“ bezeichnet die Aufbau- und Ablauforganisation des Projektträgers sowie die Kooperationsbeziehungen, die für die Projektarbeit relevant sind (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Struktur (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Struktur_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 10.11.2011).

Moabit, der JVA für Frauen (Standorte Reinickendorf und Lichtenberg), der JVA Offener Vollzug (Standorte Zehlendorf und Spandau) und der Jugendarrestanstalt Berlin-Brandenburg begonnen, in denen in unterschiedlicher Intensität und Regelmäßigkeit verschiedene Workshops umgesetzt werden.

In der JSA Berlin sind Vollzugsbedienstete an folgenden Stellen in die Theaterarbeit von aufBruch involviert: Die Auswahl der Inhaftierten für die Theaterproduktionen, die Zulassung der externen Künstlerinnen und Künstler, die Steuerung und Genehmigung der Materialeinlässe, die Zu- und Abführungen der Inhaftierten zum Probenbereich, die Beaufsichtigung der Theaterproben, die Überprüfung des Publikums, die Organisation der Publikumseinlässe und die Gewährleistung der Sicherheit und ordnungsgemäßen Durchführung der öffentlichen Veranstaltungen. Inhaltlich, z. B. bezogen auf die Themen- und Stückwahl oder die gewählten Darstellungsformen, nehmen die Vollzugsbediensteten keinen Einfluss.

Alle befragten Vollzugsbediensteten aus der JSA bewerten die Kooperation mit aufBruch positiv. Sie heben die Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gut funktionierende Kommunikation hervor, dass das Projektteam die Bedürfnisse der JSA berücksichtigt und stets darauf hinwirkt, eine konstruktive Lösung zu finden.

Neben der engen Zusammenarbeit mit Berliner Strafvollzugseinrichtungen bestehen weitere Kooperationsbeziehungen zu Berliner Kultureinrichtungen, mit denen im Rahmen einzelner Theaterproduktionen oder anderer künstlerischer Aktivitäten zusammengearbeitet wird.

3.1.4 Incomes⁸ – Eingangsbedingungen der Teilnehmenden

Hauptzielgruppe von aufBruch sind Personen, die in geschlossenen oder offenen Justizvollzugsanstalten in Berlin inhaftiert sind.

Kriterien zur Auswahl der Teilnehmenden

Der Zugang zum Projekt und die Auswahl der Teilnehmenden erfolgt in der JSA Berlin nach folgendem Ablauf: Grundsätzlich ist die Teilnahme für die Inhaftierten freiwillig. Im Vorfeld von Projektphasen macht aufBruch Werbung für die anstehende Theaterproduktion, indem das Projektteam in der JSA Plakate aushängt und auch in die einzelnen Hafthäuser geht und die Inhaftierten persönlich über das bevorstehende Projekt informiert. Interessierte füllen dann einen vorbereiteten Antrag zur Teilnahme aus („Vormelder“). Die involvierten Vollzugsbediensteten treffen eine Auswahl potenzieller Teilnehmender, die im Rahmen von ersten „Schnupperproben“ einen Einblick in die Projektarbeit erhalten und sich entscheiden können, ob sie dabei bleiben möchten. Bei der Auswahl der Teilnehmenden durch die Vollzugsbediensteten erfolgt zunächst eine Klärung von rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen. Es wird geprüft, dass bei den Interessierten keine Trennungs- oder Sicherheitsverfügung besteht und dass z. B. Entlassungs-, Besuchs- oder weitere Termine nicht mit den Probenterminen kollidieren, so dass eine regelmäßige Teilnahme möglich ist. In die Teilnehmerauswahl fließt außerdem eine Einschätzung zur grundsätzlichen Gruppenkompatibilität ein. Darüber hinaus gibt es keine festen Auswahlkriterien. Eine interviewte Vollzugsbe-

⁸ Mit „Incomes“ werden die Voraussetzungen bezeichnet, die von den Zielgruppenmitgliedern in den Prozess eingebracht werden, z. B. Einstellungen und Motivation (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Incomes (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Incomes_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 08.07.2015).

dienstete betont, dass die Mischung stimmen muss: Bei manchen Inhaftierten erhofft sie sich, dass sie durch ihre charismatische, engagierte Art die anderen mitreißen. Bei eher schüchternen, zurückhaltenden Inhaftierten sieht sie in der Theaterarbeit die Chance, dass diese lernen, sich zu behaupten und ihr Selbstwertgefühl steigern. In einzelnen Fällen wird allerdings auch Inhaftierten mit stärker ausgeprägtem Konfliktverhalten die Projektteilnahme ermöglicht, damit sie die Chance auf ein Erfolgserlebnis haben und ihre Kooperationsbereitschaft in einem anderen Terrain (doch noch) unter Beweis stellen können.

V1: „Ich habe gerade in der letzten Produktion zwei Beispiele und auch in der jetzt aktuellen eins, wo wir explizit Insassen in dieses Projekt genommen haben, die einen sehr schlechten Ruf haben. Die teilweise durch andere Maßnahmen überhaupt nicht zu beeindrucken waren. In der aktuellen Produktion haben wir jemanden mit rein genommen, der teilweise eine einzelne Beschulung hat, der in der Gruppe überhaupt nicht kompatibel mit anderen Inhaftierten ist und nur für Ärger sorgt.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

V1: „Der braucht irgendwie ein anderes Angebot. Dann kam Gott sei Dank aufBruch wieder und ich meinte zu ihm: ‚Für Sie, mein Lieber. Sie machen das! Ich möchte, dass Sie daran teilnehmen!‘ [...] Es wird ihm auch Spaß machen, wird ihn ja auch stolz machen. Aber er möchte auch zeigen, dass er eine andere Seite hat. Dass er verbindlich sein kann.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Anreize zur Teilnahme für die Insassen

An der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ sind überdurchschnittlich viele Jugendliche und Heranwachsende beteiligt, die sich in Untersuchungshaft befinden. Die Inhaftierten in einem besonderen Untersuchungshaftbereich haben aufgrund der dortigen baulichen Voraussetzungen geringere Aufschlusszeiten und auch die Jugendlichen und Heranwachsenden im Strafvollzug haben häufig an den Wochenenden geringere Aufschlusszeiten als unter der Woche, so dass die Teilnahme an der Theaterproduktion für sie eine Möglichkeit zu mehr Freiheit in der JSA bedeutet. Weitere konkrete Anreize zur Teilnahme werden den Inhaftierten dadurch gegeben, dass das Projektteam ihnen in Aussicht stellt, dass sie bei regelmäßiger Teilnahme zu einer der Proben gegen Ende der Probenphase einen Imbiss erhalten, der in der JSA nicht auf dem Speiseplan steht (z. B. Döner), dass zur Premiere ein Buffet aufgetischt wird und die Theaterarbeit nach den Aufführungen mit einem Grillnachmittag abgeschlossen wird. Darüber hinaus dürfen die Teilnehmenden Verwandte zur Aufführung einladen und sie erhalten zur Erinnerung Fotos vom Theaterprojekt für ihre Zelle.

Überwiegend keine Berührungen mit Kunst und Theater

Die befragten ehemaligen Teilnehmenden beschreiben, dass sie vorher keine Berührungen zu Theater hatten und sie Theater nicht als einen Bereich sahen, der ihnen zugänglich ist bzw. mit dem sie etwas anfangen können. Von den Teilnehmenden der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ hatte nur einer Vorerfahrungen mit Theaterspielen im Erwachsenenalter.

Inhaftierte fühlen sich als Kriminelle abgestempelt

Die in den Gruppendiskussionen befragten Jugendlichen beschreiben es als für sie demotivierend, dass sie im Rahmen ihrer Haft permanent reglementiert werden und dass sie (fast) ausschließlich als Kriminelle gesehen werden. Den Teilnehmenden ist durchaus klar, dass ihre Bestrafung berechtigt ist, es wird aber deutlich, dass sie sich danach sehnen, nicht nur als Kriminelle gesehen zu werden.

T1: „Weil wenn wir jetzt hier in den Alltag im Haus blicken, werden wir von Justizbeamten umzingelt, von Sozialarbeitern und die behandeln uns alle wie Kriminelle. Was wir ja auch schlussendlich sind, wir sind ja Kriminelle, deswegen sind wir auch hier.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Die Teilnehmenden bringen auch Erfahrungen mit verschiedenen Behandlungsmaßnahmen im Strafvollzug mit und beschreiben, dass auch die Teilnahme an diesen Maßnahmen in der Summe einen demotivierenden Effekt auf sie hat, da sie in diesem Kontext permanent mit ihren Problemen und Schwächen konfrontiert werden:

T1: „Man redet und man redet immer über das gleiche Thema. Dann denkt man sich, ok, man ist ja wirklich richtig schlimm. Weil man immer darüber redet über Gewalt, über kriminelle Sachen und man macht sich ja selbst nur runter. Weil immer wieder mit diesem Konflikt konfrontiert werden, ist immer schlimm.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Angespannte Situation zwischen einigen Inhaftierten und Vollzugspersonal

Die Vollzugsregelungen, die die Inhaftierten einhalten müssen nehmen sie als sehr starr wahr. Ein Teilnehmer beschreibt, dass er eine ihm seiner Einschätzung nach zustehende Haftverbesserung nicht erhalten hat und dann in eine Trotzhaltung verfallen ist und absichtlich gegen Regeln verstößt.

T2: „Und das ist auch ein Prinzip wo ich sage ‚ich scheiß auf euch, ich scheiß auf eure Stufe, ich fang wieder an zu kiffen, ich hol wieder Handys, ich bau wieder Scheiße.““

T3: „Die nehmen von allen die Motivation hier.“

T2: „Ja genau!“

[...]

T2: „Ich hab gestern angefangen gegen meine Tür zu schlagen und ich fang an zu schreien ‚Wo ist die Gerechtigkeit?‘ Die waren an meiner Tür und ich hab gesagt: ‚Sagen Sie mir jetzt bitte, wo ist die Gerechtigkeit? Sie sagen ‚Ich kann es dir nicht erklären.‘ Na klar, weil es keine Erklärung gibt. Außer, dass ich vielleicht schwarze Haare hab. Außer dass ich vielleicht dunkle Augen hab, außer dass ich /nichtdeutscher Name/ mit Nachnamen heiße. Das ist die Sache.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Aus diesen Äußerungen wird erkennbar, dass der Teilnehmer den Eindruck hat, aufgrund seines nicht-deutschen Aussehens und Namens ungerecht behandelt zu werden. Inwieweit diese Vorwürfe berechtigt sind, kann seitens der Evaluation nicht beurteilt werden. Es wird aber in jedem Fall deutlich, dass das Verhältnis zwischen Inhaftierten und Vollzugspersonal aus zum Teil sehr angespannt und von starkem Misstrauen seitens der Inhaftierten geprägt ist. Einige von ihnen fühlen sich ungerecht behandelt, was als eine relevante Rahmenbedingung für die Arbeit eines externen Projekts in einer Vollzugseinrichtung zu berücksichtigen ist.

Überwiegend kein auffälliges Aggressionsverhalten

Zu den Eingangsbedingungen der Teilnehmenden bei der Produktion „Roberto Zucco“ ist zu ergänzen, dass sie nach Einschätzung der interviewten Vollzugsbediensteten auffallend höflich und freundlich sind. Eine befragte Vollzugsbedienstete beschreibt, dass viele von ihnen sich häufig umarmen oder kneifen und insgesamt eine freundschaftliche körperliche Zugewandtheit zeigen.

Demografische Angaben

Die Teilnehmenden bei der Produktion „Roberto Zucco“ sind zwischen 15 und 23 Jahren alt und bringen alle eine persönliche oder familiäre Migrationsbiografie mit, überwiegend mit Bezügen in arabische Länder (Irak, Libanon, Marokko, Palästina). Weitere Bezugsländer und -regionen sind die Türkei, Tschetschenien/Bosnien und Albanien. Wie alle Inhaftierten in der JSA Berlin sind die Teilnehmenden durchweg männlich.

3.2 Projektkonzept

Im Folgenden wird das Konzept von aufBruch beschrieben, sortiert nach den zentralen Elementen der Theaterarbeit von aufBruch, den damit verfolgten Zielen sowie einer Einordnung des künstlerischen Ansatzes. Datengrundlage sind die Aussagen des Projektteams in der Fokusgruppe sowie die Aussagen einer Theaterwissenschaftlerin in einem Expertinneninterview.

3.2.1 Zentrale Elemente der Theaterarbeit von aufBruch

Kernstück der Theaterarbeit von aufBruch bilden die Theaterproben. In einem Zeitraum von sieben Wochen setzt das Projektteam drei- bis fünfmal pro Woche ca. 6-stündige Proben mit den Teilnehmenden in der jeweiligen Justizvollzugsanstalt um. Die Proben werden von mindestens drei Projektmitarbeitenden umgesetzt und enthalten Phasen, in denen die ganze Gruppe zusammenarbeitet, sowie Kleingruppenphasen und auch Einzelarbeit. Eine „typische“ Probe erfolgt nach folgendem Schema: Zu Beginn gibt es einen Sitzkreis, in dem der Ablaufplan des bevorstehenden Probenabends bekannt gegeben wird. So sollen die Teilnehmenden auf den Probenabend eingestimmt und motiviert werden, mitzuarbeiten. Anschließend wird die Probenarbeit mit Aufwärmübungen für die Stimme eingeleitet und es folgen in Abhängigkeit vom Stück musikalische Übungen, Textarbeit und/oder das Einstudieren von Choreografien. Nach diesen Vorbereitungen erfolgt die inszenatorische Arbeit. Während dieser Phase werden die Teilnehmenden in Gruppen aufgeteilt und arbeiten an unterschiedlichen Szenen.

Wesentlich für den künstlerischen Ansatz von aufBruch ist, dass mit dramatischen Vorlagen gearbeitet wird und der grobe Ablaufplan des einzustudierenden Stückes bereits zu Probenbeginn steht. In der Regel wird hierbei mit einem literarischen Text als Basis gearbeitet, der um Szenen oder Fragmente anderer Texte und auch Musikstücke ergänzt wird, so dass eine Textkollage entsteht. Die Vorlagen sind dabei häufig so ausgewählt, dass sie einen thematischen Bezug zu Normbrüchen, kriminellen Energien und deren Auswirkungen auf das soziale Zusammenleben aufweisen, so dass eine Auseinandersetzung mit normverletzendem Verhalten gegeben ist. In Abhängigkeit vom Engagement der Teilnehmenden und deren Bereitschaft, Rollen zu übernehmen und weiterzuentwickeln oder weitere Darbietungsformen in das Stück zu integrieren, wird der grobe Plan weiterentwickelt und angepasst.

Neben der Theaterarbeit setzt aufBruch auch weniger zeitintensive Workshops unterschiedlicher kreativer Ausrichtungen in Justizvollzugsanstalten um. Die Workshops werden vor allem in Einrichtungen umgesetzt, in denen die eher aufwändigen Theaterproduktionen aus vollzuglichen und strukturellen Gründen nicht umsetzbar sind.

3.2.2 Ziele der Theaterarbeit

Das zentrale Ziel der Theaterarbeit von aufBruch ist eine professionelle Theateraufführung vor Publikum. Daneben verfolgt das Projekt keine weiteren expliziten Ziele. Die finale Theateraufführung am Ende des Probenprozesses ist jedoch voraussetzungsreich und erfordert implizit die erfolgreiche Realisierung von Etappenzielen (Zwischenresultaten). Darüber hinaus geht das Projektteam davon aus, dass sich weitere Nebeneffekte ergeben können, die sich auf die Teilnehmenden sowie auf das Publikum beziehen. Diese erforderlichen Etappenziele auf dem Weg zur Aufführung sowie weitere mögliche Nebeneffekte werden im Folgenden dargestellt.

Notwendige Etappenziele/Zwischenresultate aus Sicht des Projektteams zur Realisierung der Aufführung

Teilnehmende...

- ... akzeptieren die Autorität und Regeln des Projektteams
- ... üben sich in Impulskontrolle und haben das langfristige Ziel im Blick
- ... zeigen Durchhaltevermögen
- ... begreifen sich gegenseitig als Partnerinnen/Partner
- ... erwerben ein verbessertes sprachliches und körperliches Ausdrucksvermögen
- ... entwickeln Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit

Weitere positive Nebeneffekte

Teilnehmende...

- ... sind in ihrer Teamfähigkeit gestärkt
- ... werden zur kritischen Selbstreflexion angeregt
- ... entdecken eigene Talente
- ... haben ein gestärktes Selbstbewusstsein
- ... gewinnen einen Zugang zu Kunst und Kultur
- ... haben Respekt und Anerkennung vor professionellen Theaterschaffenden
- ... erleben Mitbestimmung und Einflussnahme

Personen aus dem Publikum...

- ... erfahren das Gefängnis als transparenter
- ... empfinden Anerkennung vor der Leistung der Inhaftierten
- ... bauen Vorurteile gegenüber Inhaftierten ab

Für alle hier genannten Etappenziele und Nebeneffekte der Theaterarbeit ließen sich im Laufe der Evaluation Hinweise finden, dass diese erreicht wurden. Die ausführliche Beschreibung der Resultate der Theaterarbeit und wodurch diese zustande kamen befindet sich in Kap. 3.4.

3.2.3 Einordnung und Besonderheit des künstlerischen Ansatzes

Nach Einschätzung der interviewten Theaterwissenschaftlerin besteht die zentrale Besonderheit der Theaterarbeit von aufBruch in dem besonderen Raum (Gefängnis) und dem besonderen Ensemble (Inhaftierte). Hierbei prallen Welten aufeinander, nämlich die Institution Gefängnis, die für Sanktionierung und Freiheitsentzug steht, mit dem Theater als Kunstform, die nach Freiheit strebt. Das Theater besetzt damit einen ansonsten von Kunst verlassenen Raum. Aus dieser Gegebenheit ergibt sich von vornherein eine Situation, die Teil der Inszenierung ist, sowie eine spezifische Interaktion zwischen Publikum und Ensemble. Diese Interaktion macht eine Passivität des Publikums unmöglich: Das Publikum betritt das Gefäng-

nis als den Schauplatz der Aufführung und ist damit mitten drin und Teil der Inszenierung. Neben der Aufführung auf der Bühne vollzieht sich in den Köpfen des Publikums eine „parallele Performance“. Diese stellt sich automatisch ein, ohne dass das Publikum zu Aktivität motiviert werden müsse.

*„aufBruch ist dazu da, dass ein Publikum auch diese Leute, die im Gefängnis sind und irgendwie verurteilt wurden, dass man auch als Publikum, das nichts mit dem Gefängnis zu tun hat, in Kontakt kommt. Und nicht nur in Kontakt kommt, sondern im Gefängnis in Kontakt kommt. Es ist nicht irgendwo in einem Theater, sondern man muss in ein Gefängnis rein. Schon diese Situation ist die stärkste Setzung, die sie machen, schon ist man drin in einer Situation. [...] Also man muss diesen ganzen Prozess erstmal durchmachen, damit man reingeht und dann ist alles eine Performance, womit man spielt. Von da an, von vorneherein ist man nicht mehr passiv, sondern ist tatsächlich aktiv, man muss da rein gehen, man muss verschiedene Identitäten und verschiedene Rollen als Zuschauerin annehmen. Es ist da vorne, wenn die Leute spielen, immer auch ein zweites Niveau, das mitspielt im Kopf.“
(Theaterwissenschaftlerin im Expertinneninterview)*

Das Publikum kommt dabei nicht umhin, eigene Vorstellungen und Vorurteile gegenüber dem Gefängnis und Inhaftierten zu überprüfen und gegebenenfalls infrage zu stellen und zu überdenken, während es der Aufführung beiwohnt. Es reflektiert zwangsläufig über die Institution Gefängnis und die Macht des Urteils.

„Und dann denkst du, ‚wie kann man urteilen?‘. Es ist so vieles, was da zusammenkommt. ‚Wie kann man über Kinder urteilen? Wie kann man über Menschen urteilen? Wer kann das?‘ Das alles ist Teil des Spiels, habe ich das Gefühl, vielleicht nicht direkt gewollt, aber ich habe das Gefühl, das ist so eine Mit-Performance, die da gemacht wird. Natürlich ist Peter [Regisseur von aufBruch, Anm. Univation] sehr klug und macht das auch mit den Texten, die er auswählt.“ (Theaterwissenschaftlerin im Expertinneninterview)

Das Publikum kann sich dieser Situation nach Einschätzung der Theaterwissenschaftlerin nicht entziehen, setzt sich automatisch damit auseinander und ist emotional involviert. Dies macht letztlich den Wert von Theater aus, dass es eine neue Erfahrung bietet, zur Reflexion anregt und einen im besten Falle verändert.

„Man kann nicht einfach mal reingehen und rausgehen. Man ist nicht mehr dieselbe Person.

[...]

Mittlerweile merke ich, wenn man im Theater nicht etwas macht, was darüber hinaus geht, hat es auch keinen Sinn.“ (Theaterwissenschaftlerin im Expertinneninterview)

Wie bereits beschrieben, arbeitet aufBruch häufig mit dramatischen Vorlagen, die nicht selten einen thematischen Bezug zu Normbrüchen und kriminellen Energien aufweisen. Dadurch, dass Rollen von z. B. Mördern dann an diesem speziellen Spielort Gefängnis von Inhaftierten gespielt werden, erhalten die Geschichten eine besondere Brisanz. Das Publikum kommt hierbei nicht umhin, darüber nachzudenken, ob der Spieler tatsächlich eine solche oder eine andere Straftat begangen hat. Die Assoziationen des Publikums spielen mit und sind Teil der Performance.

„Und ich war am Anfang bei den Atriden, als jemand Orestes gespielt hat, der seine Mutter getötet hat. Dann denkt man: ‚denkst du wirklich, der ist ein Mörder?‘ Man spielt mit dem Gedanken.

[...]

Es ist ja oft so, dass man denkt: ‚ah, so würde er Leute vielleicht stechen.‘ Das geht sehr schnell. Immer wieder unterstreiche ich, das ist ein Spiel der Inszenierung. Ich glaube, die spielen damit, dass Leute so etwas denken und das ist nicht schlecht, das finde ich sehr gut.“ (Theaterwissenschaftlerin im Expertinneninterview)

Nach Einschätzung der Theaterwissenschaftlerin hat die Arbeit mit dramatischen Vorlagen dabei eine Vergrößerung des Themas zur Folge. Eine andere Herangehensweise, die andere in Gefängnissen arbeitenden Theaterschaffenden nutzen, wäre die Arbeit mit den persönlichen Geschichten der Inhaftierten. Die persönliche Geschichte der Spieler bleibt bei aufBruch ein Geheimnis, so dass die Vorstellungskraft des Publikums aktiviert wird und mitspielt.

„Eine persönliche Geschichte kann natürlich Gefühle auslösen, aber das ist dann irgendwann auch belanglos. Wenn man das Ganze vergrößert durch einen Text, ist das viel interessanter.“ (Theaterwissenschaftlerin im Expertinneninterview)

Dahinter steckt die Annahme, dass dramatische Texte etwas Verallgemeinerbares haben, was den persönlichen Geschichten fehlt.

Neben dem beschriebenen künstlerischen Ansatz, sind darüber hinaus auch weitere Stilmittel als besonders hervorzuheben. Diese werden im Folgenden skizziert:

- Geschlechterdimension: Bei der Theaterarbeit von aufBruch spielt (aufgrund der Geschlechtertrennung in Strafvollzugseinrichtungen) in der Regel ein gleichgeschlechtliches Ensemble ein Stück, in dem häufig sowohl Männer als auch Frauen vorkommen. Dies fordert beispielweise Männer dazu auf, sich auf eine nicht veralbernde Art mit der Darstellung von Frauenrollen auseinanderzusetzen.
- Chorisches Element: Bei den Inszenierungen von aufBruch wird dem chorischen Element besonders viel Raum gegeben. In manchen Stücken ist der Chor bereits in der Vorlage vorgesehen, in anderen wird er durch den Regisseur geschaffen, indem er das Ensemble wichtige Texte im Chor sprechen lässt. Nach Einschätzung der Theaterwissenschaftlerin ist die Art des Chorischen bei aufBruch insofern speziell, dass besonders exakt in einem Takt und Rhythmus gesprochen wird. Chor und Protagonist werden dabei auf eine interessante Art und Weise zueinander in Szene gesetzt.
- Spiel mit Codes: Ein weiteres Element, das Eingang in die Inszenierungen von aufBruch findet, ist das Spiel mit den Codes der Inhaftierten. So gibt es Stücke, in denen der erste Auftritt der Inhaftierten so inszeniert wird, wie sie aus den Zellen kommen. Sie stehen neben der Bühne und treten erst auf, nachdem sie aufgerufen werden. Oder das Ensemble kommt geschlossen mit langsamen Schritten, das Publikum fixierend, auf das Publikum zu, was etwas Bedrohliches haben kann.
- Medienvielfalt (z. B. Videoprojektionen): Ein weiteres Stilmittel ist die Arbeit mit dem Medium Videoinstallation: Hinter der Bühne oder in einem Container auf der Bühne spielen die Inhaftierten eine Szene, die per Kamera aufgezeichnet und dann als Installation auf eine Leinwand zum Beispiel über der Bühne projiziert wird (zuletzt in der JSA eingesetzt).

3.3 Umsetzung: Aktivitäten und Outputs⁹

In diesem Abschnitt wird die Umsetzung der Projektarbeit beschrieben. Datengrundlage sind die Teilnehmenden Beobachtungen von Theaterproben sowie ergänzende Informationen der Produktionsleiterin.

Seit der ersten Theaterproduktion in der JVA Tegel im Jahr 1997 bis zur Theaterproduktion „Roberto Zucco“ im März 2017 hat aufBruch in Berliner Vollzugsanstalten 43 Theaterproduktionen vor Publikum umgesetzt, 13 Theaterproduktionen mit ehemals Inhaftierten und Inhaftierten im offenen Vollzug im Berliner Stadtraum, 3 Theaterproduktionen mit Publikum in internationalen Gefängnissen, 4 Performances/theatrale Aktivitäten und 18 Workshops, Ausstellungen, Filmprojekte, Symposien und sonstige Aktivitäten. An diesen Theaterproduktionen waren ca. 1200 Inhaftierte beteiligt, an den weiteren kreativen Aktivitäten waren es ca. 200 Personen.

Mit der Workshopreihe ODYSSEE wurden seit 2015 zudem ca. 30 Workshops mit ca. 350 Teilnehmenden umgesetzt. Inhalte der Workshops waren neben Theater weitere künstlerisch-kreative Ausdrucksformen wie Hiphop, Film, Tanzen, Schreiben, Hörspiel und Figurentheater.

Die in die Evaluation einbezogene Theaterproduktion zu „Roberto Zucco“ umfasst sieben Proben- und zwei Aufführungswochen von Ende Januar bis Ende März 2017. Die gesamte Probenzeit umfasst für die Teilnehmenden ca. 200 Stunden, die Zeit zu und rund um die Aufführungen umfasst ca. 30 Stunden, so dass sie insgesamt ca. 230 Stunden im Projekt verbringen. Die Projektarbeit findet ihren feierlichen Abschluss in einem Grillnachmittag mit dem Projektteam in der JSA.

Umsetzung der Theaterproben zu „Roberto Zucco“

Die von der Evaluation teilnehmend beobachteten Proben finden in dem Schulsaal der JSA statt und laufen nach dem unter Projektkonzept (siehe 3.2.1) beschriebenen Schema ab: Sitzkreis, Aufwärmübungen, musikalische Übungen, Textarbeit, Choreografien und inszenatorische Arbeit. Die Aufwärmübungen für die Stimme, Artikulation und Intonation enthalten viele Call-and-Response Elemente und Kraftausdrücke. Die Chorübungen sind als sehr anspruchsvoll zu bewerten: Teilweise üben die Teilnehmenden über eine Stunde lang einen aus 45 Zeilen bestehenden Text, den sie in einheitlichem Tempo mit extrem präzise gesetzten Pausen sprechen, so dass sie entgegen ihrem gewohnten Sprachgebrauch an unüblichen Stellen Pausen setzen und Luft holen. Der Regisseur zeigt sich erst dann zufrieden, wenn das Ergebnis seiner Vorstellung eines perfekt inszenierten Chors entspricht. Es fällt auf, dass der Regisseur den Teilnehmern permanent Feedback und Anregungen zur Weiterarbeit gibt, häufig noch während sie z. B. die Szenenübungen umsetzen oder sie gerade abgeschlossen haben. Die Anregungen beziehen sich vor allem auf die Haltung und Körpersprache der Teilnehmer sowie auf ihre Aussprache und Lautstärke. Darüber hinaus ermahnt

⁹ „Aktivitäten“ bzw. Interventionen bezeichnen, wie das Projekt tatsächlich durchgeführt wird, z. B. wie die Beteiligten untereinander kommunizieren, wie Leistungen erbracht werden. (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Aktivitäten (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Aktivit%C3%A4ten_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 31.12.2009.)

Unter „Outputs“ werden die gezählten Leistungen gefasst, die das Projekt hervorgebracht hat (z. B. bearbeitete Fälle) (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Outputs (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Outputs_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 23.07.2012.).

er zwischendurch immer wieder zu Konzentration und lobt auch, wenn etwas gut funktioniert. Insgesamt reagiert das Projektteam sehr gelassen auf Störungen seitens der Teilnehmer. Wenn Teilnehmer zum Ausdruck bringen, dass sie auf etwas keine Lust haben oder den Sinn und Zweck der Wiederholungen infrage stellen, erläutern die Projektmitarbeitenden ruhig, warum sie in kleinen Schritten vorgehen und mehrfache Wiederholungen nötig sind. Offene Störungen (genervte Ausrufe, Teilnehmer machen nicht mit) ignorieren die Projektmitarbeitenden, so lange sich mit den anderen Teilnehmern weiter arbeiten lässt. An einzelnen Stellen ruft der Regisseur mit lauter, bestimmter Stimme, dass sie sich zusammenreißen sollen. In der letzten beobachteten Probenwoche besteht die Hauptintervention seitens des Projektteams darin, dass den Teilnehmern wiederholt verdeutlicht wird, dass die Szenenabläufe und die Übergänge bis zur Premiere ohne Unterstützung des Projektteams funktionieren müssen. Außerdem sprechen die Projektmitarbeitenden den zunehmend aufgeregten Teilnehmenden beruhigend zu, dass sie es schaffen werden („*Alles wird gut, alles wird gut!*“)

Stückentwicklung

Die literarische Vorlage der Theaterproduktion ist das Drama „Roberto Zucco“ von Bernard-Marie Koltès. Das Stück orientiert sich an der Biografie von Roberto Succo, der in einem realen Kriminalfall in Frankreich in den 1980ern mehrere Morde und weitere Straftaten beging und die Leichen (u. a. die von seinen Eltern) misshandelte. Er hatte den Ruf, ohne erkennbaren Grund zu töten und wurde für psychisch krank und damit schuldunfähig erklärt und verbrachte mehrere Jahre in einer psychiatrischen Haftanstalt. Nach einer wiederholten Verhaftung brach er auf spektakuläre Weise aus, wanderte über das Gefängnisdach und beschimpfte das Personal. Die Szene wurde von einem Fernsehteam gefilmt. Roberto Succo beging schließlich in seiner Zelle Selbstmord (vgl. Programmheft von aufBruch zu „Roberto Zucco“).

Weitere Elemente, die als Anregungen des Projektteams in die Theaterproduktion eingeflossen sind, sind Textfragmente aus dem Gilgamesch-Epos von Raoul Schrott (von den Teilnehmern im Chor gesprochen), Videoaufnahmen von Roberto Succo auf dem Gefängnisdach (während der Inszenierung auf eine Leinwand auf der Bühne projiziert) und die jeweils durch die Teilnehmer gesungenen Lieder „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ (Text und Musik: Ralph Arthur Roberts), „Beim ersten Mal da tut's noch weh“ (Text und Musik: Werner Eisbrenner, Helmut Kräutner) und „Flieger, grüß mir die Sonne“ (Text: Walter Reisch, Musik: Allan Gray).

Darüber hinaus haben die Teilnehmer auch eigene Ideen eingebracht: Sie spielen beispielsweise hinter der Bühne eine Szene aus dem französischen Spielfilm „Un prophète“ (2009) nach, in dem ein Inhaftierter einem anderen sexuelle Dienstleistungen im Tausch gegen Drogen verspricht, ihn aber dann mit einer Rasierklinge tötet. Die live gefilmte Szene wird auf die Leinwand übertragen. Das Stück enthält außerdem eine Szene, in der das Ensemble zu einem live vorgetragenen Rap-Stück eines Teilnehmers tanzt (teilweise mit Breakdance- und Akrobatikelementen), dass die Geschichte von Roberto Succo aufgreift.

Aufführungen

Das Theaterstück „Roberto Zucco“ wurde sechsmal in der JSA aufgeführt. Jede Vorstellung war ausverkauft und zählte jeweils 120 Gäste. Bei der Generalprobe waren Pressevertreter-

rinnen und –vertreter anwesend und interviewten die Insassen. Zur Premiere wurde ein Buffet aufgetischt.



Abbildung 2: Szene in "Roberto Zucco"

Zum Abschluss organisierte das Projektteam einen Grillnachmittag für die Insassen, die an der Theaterproduktion teilgenommen haben.

3.4 Resultate

Der nächste Abschnitt beschreibt die Resultate, die sich infolge der Projektumsetzung auf der Ebene verschiedener Beteiligter und Betroffener einstellen. Datenbasis sind die teilnehmenden Beobachtungen der Theaterproben und Aufführungen, die Interviews mit ehemaligen Inhaftierten und Vollzugsbediensteten, Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ und Kurzinterviews mit Personen aus dem Publikum.

3.4.1 Outcomes¹⁰ – bestätigte Wirkzusammenhänge der Projektarbeit

Basierend auf den Daten aus allen Erhebungen kann dargestellt werden, welche Ansätze des Projekts sich als wirksam bestätigt haben und welche Wirkungen sich damit erzielen lassen. Die grafische Abbildung des idealtypischen Wirkmodells findet sich im Anschluss an die ausformulierten Wirkzusammenhänge. Die nachfolgend dargestellten Zusammenhänge von Aktivitäten des Projektteams und Resultaten bei den Teilnehmenden sind dabei als idealtypisch zu verstehen. Sie beschreiben etwas, das sich einstellen *kann* und wofür sich im Rahmen der Evaluation auch vielfache Hinweise finden ließen. Es sind keine Rückschlüsse zur Häufigkeit des Auftretens der Wirkungen möglich.

¹⁰ „Outcomes“ bezeichnen Veränderungen und Stabilisierungen in Einstellungen, Wissen und Verhalten von Zielgruppen. (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Outcomes (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Outcomes_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 18.04.2017.)

Eine professionelle Arbeitsbeziehung, die von Leistungsanspruch, Ressourcenorientierung und Wertschätzung geprägt ist, motiviert die Teilnehmenden zur engagierten Mitarbeit

Im Zuge der Theaterarbeit entsteht eine sich über mehrere Wochen erstreckende Arbeitsbeziehung zwischen Teilnehmenden und dem Projektteam von aufBruch. Das Projektteam geht dabei mit einem hohen Leistungsanspruch an die Proben und die zu meisternden Aufführungen heran und unterstützt die Teilnehmenden gleichzeitig ressourcenorientiert dabei, diese Leistung erbringen zu können.

V2: „Dass auch ein gewisser Druck da ist, allerdings auch mit der entsprechenden Unterstützung. Die fordern nichts, was derjenige da nicht leisten kann. Dass wir gucken, wo sind die Stärken, und das zu unterstützen. Und die Jugendlichen oder Heranwachsenden bei diesem Weg zum Erfolg begleiten.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

[...]

V2: „Diese Professionalität, dass das eben nicht so ist, wir machen jetzt irgendwie eine Aufführung: ‚Na ja und wenn es nicht so gut ist, dann ist auch okay‘. Sondern dass wirklich mit einem großen Anspruch gearbeitet wird, dass Leistung gezeigt werden soll.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Bei den von der Evaluatorin teilnehmend beobachteten Theaterproben zeigt sich, dass die Teilnehmenden die Anweisungen und Anregungen des Regisseurs akzeptieren und recht zügig umsetzen. Oftmals halten sie kurz inne und bemühen sich dann, die Hinweise zu befolgen. Sie lesen die Textblätter durch und üben in kleinen Gruppen ihre Parts ein. Bei ein paar Teilnehmenden lässt sich erkennen, dass sie unruhig werden oder sich langweilen, wenn sie Szenen in kleinen Schritten einüben oder keine konkrete Aufgabe haben und anderen längere Zeit zusehen. Bei konkreten Arbeitsaufträgen arbeiten sie motiviert mit.

Auch die interviewten Vollzugsbediensteten beschreiben, dass die Inhaftierten die Theaterarbeit insgesamt sehr positiv aufnehmen und engagiert mitarbeiten. Dies treffe häufig (nicht in jedem Fall) auch auf Inhaftierte zu, bei denen die Vollzugsbediensteten vor Beginn der Theaterproduktion skeptisch waren.

V2: „Das ist schon beeindruckend, wie dieses Konstrukt so einen Einzelnen doch mitnehmen kann und offensichtlich auffälliges Verhalten zumindest in diesem Kontext minimiert.“

[...]

V2: „Man ist natürlich skeptisch, weil man das bisherige Verhalten sieht. Und ich muss wirklich sagen: Ich finde das immer sehr schön, wenn man wieder neu überrascht wird. Das läuft super!“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Dieser Inhaftierte wurde in anderen Maßnahmen bisher nicht aufgefangen nimmt nun die an ihn gestellten Anforderungen im Rahmen der Theaterarbeit sehr ernst.

V3: „Hätte ich jetzt nicht gedacht, dass der das alles so durchhält. Ernsthaft, und sich dann auch beschwert bei mir und sagt: ‚Das ist ja im Moment ein Drunter und Drüber! Das wird ja gar nichts! Die anderen kennen nicht einmal ihre Texte!‘ Wobei er selbst eigentlich eher derjenige ist, der früher immer ganz viele andere Sachen gemacht hat und sich hat ablenken lassen. Das ist schon interessant.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Sowohl die in Gruppendiskussionen befragten Inhaftierten als auch die ehemaligen Inhaftierten beschreiben, dass das Projektteam sie dadurch erreicht, dass es den „richtigen Ton“ trifft und eine Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet.

T4: „Wir sind normale Menschen für die. Für die sind wir normale Menschen, die hier sind weil wir mit denen Theater spielen.“

[...]

T5: „Ja. Genauso wie er es gesagt hat. Peter und Sibylle haben uns gesehen wie die Theaterleute und nicht wie die Insassen.“

T4: „Für die ist egal was wir für Straftaten begangen haben, die arbeiten mit uns ganz normal.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Die ehemaligen Teilnehmer heben mehrfach hervor, dass sie es angenehm fanden, dass das Projektteam von aufBruch sie nicht verändern wollte, sondern eine Arbeitsbeziehung im Rahmen einer Theaterproduktion etabliert hat.

Auch nach Einschätzung der Vollzugsbediensteten arbeitet aufBruch sehr partnerschaftlich mit den Inhaftierten, mit viel Wertschätzung.

V4: „Ich glaube schon, dass das auch daran liegt, dass das Theaterprojekt sehr professionell arbeitet und die Inhaftierten nicht als Inhaftierte behandelt, sondern als Kollegen. Diese Form der Wertschätzung und auch des Wertes.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Das Projektteam agiert dabei nicht nach einem diagnostischen, therapeutischen Verfahren und sanktioniert Fehlverhalten der Inhaftierten weniger als es die Vollzugsbediensteten teilweise tun würden.

V4: „Sie tun alles, dass das Theaterstück fertig wird. Dadurch, dass sie keine Therapeuten sind. Sie sprechen keine Verbote großartig aus. Sie sprechen schon Dinge an, die nicht richtig sind, aber ihr Ziel ist es, dass die Theater spielen.“

[...]

V4: „Die haben immer so ein Arbeitsverhältnis, die wollen was auf die Bühne bringen. Und wir stehen auf einer ganz anderen Ebene, das muss man wissen. Die gehen wieder und wir bleiben.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Wiederholungen und Routinen im Probenalltag trainieren Geduld, Durchhaltevermögen und Konzentrationsfähigkeit der Teilnehmenden

Im Rahmen der intensiven Probenstage durchlaufen die Teilnehmenden durchstrukturierte Tagesabläufe und viele Wiederholungen. Dadurch, dass sie regelmäßig und pünktlich zu den Proben erscheinen und sich dafür ordnungsgemäß an- und abmelden müssen, trainieren sie bereits die Einhaltung von Terminen und damit Vereinbarungsfähigkeit. Die interviewten ehemaligen und aktuellen Inhaftierten beschreiben, dass sie die Theaterarbeit als eine ernstzunehmende Aufgabe betrachtet haben, bei der sie eine Reihe von Übungen routineartig absolvieren, sich in Geduld üben und Höhen und Tiefen des Probenalltags aushalten müssen. Dazu gehört z. B., dass zunächst ein paar Probentermine verstreichen müssen, bis die Rollen final verteilt sind, dass andere Mitspieler sie ablenken und den Probenstag stören und sie es auch selbst aushalten müssen, Szenen und Übungen mehrfach zu wiederholen und konzentriert dabei zu bleiben.

T6: „Wenn wir eine Szene spielen und wenn wir in der Szene einen kurzen Satz falsch machen unterbricht er uns und sagt uns wie wir es machen müssen. Und dafür mussten wir uns immer zusammenreißen dass wir nicht gleich ausrasten. Das macht

er nicht einmal, das macht er nicht zweimal, das macht er fünfmal aber zum Schluss sitzt es halt.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

eT2: „Das erste Mal wo ich gespielt habe, war für mich anstrengend. 'Hä, was? Nochmal will er das? Dass ich das so mache? Nochmal? Peter, hör mal auf!' Und dann habe ich verstanden. Drei, vier, fünf, sechs Mal und von denen sagt er: 'Ich nehm' die Perfekte. So will ich, dass du es machst!' Ist klar. Am Anfang weiß man ja gar nicht, dass es überall so ist im Theater, ob drinnen oder draußen. Überall ist es so.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Es lässt sich erkennen, dass es ein Lernprozess für die Teilnehmenden war, sich auf die vielen Wiederholungen einzulassen und auch deren Normalität im professionellen Theater zu erkennen.

Wenn die Teilnehmenden zwischendurch die Mitarbeit verweigern, den Sinn der Wiederholungen infrage stellen oder ihre Übungen nicht wie angeleitet umsetzen, fordert das Projektteam sie mit Beharrlichkeit zur Mitarbeit auf. Es erinnert sie daran, die Premiere und die weiteren Aufführungen im Blick zu haben, bis zu denen sie ihre Rollen und den Szenenablauf sicher beherrschen müssen.

T7: „Also, was wir dazu gelernt haben ist Geduld auf jeden Fall. Weil der Regisseur, der hat uns sehr geholfen, dass wir geduldig sind und Geduld lernen. Mit diesen ganzen Chören und den ganzen Wiederholungen, die wir machen mussten.“

[...]

T8: „Man lernt sich selbst zu beherrschen. Weil man hat manchmal keinen Bock mehr und dies und das. Aber Peter macht das ganz gut dass man sich wieder einkriegt und die Geduld behält. Er ist immer ruhig und wir haben so Momente wo wir so schreien und dann kriegen wir uns wieder ein und dann läuft's wieder.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Der zentrale Zweck der Wiederholungen besteht darin, dass die Teilnehmenden ihre Rolleneinsätze und Texte auswendig lernen. Diesen Zusammenhang zu erfassen stellt eine Erkenntnis dar, die die Teilnehmenden im Prozess mitnehmen.

eT2: „Am Anfang bekommst du so einen Text oder ein paar ganze Seiten. Du sagst: ‚Ich schaff das niemals!‘ Da fängst du an. Bist erst mal skeptisch, machst weiter, weiter die Proben, kommst regelmäßig. Kommst du regelmäßig, übst du. Bist du nicht da, wirst du nicht üben. Übst, übst und die kommen einfach automatisch. War bei mir so, auf jeden Fall automatisch. In meinen Kopf, sind die reingekommen. Papp.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Der zitierte Teilnehmer hat erlebt, dass das Auswendiglernen und Verinnerlichen von Texten entgegen seiner anfänglichen Erwartung im Zuge der Wiederholungen automatisch gelingt und Wiederholungen und das Durchhalten der Wiederholungen einen Sinn haben.

Auch die befragten Vollzugsbediensteten stellen fest, dass die Teilnehmenden überwiegend mit Beharrlichkeit beim Theaterprojekt bleiben und sich in Durchhaltevermögen und Konzentrationsfähigkeit üben.

Die sich über mehrere Wochen erstreckende Arbeit in der Gruppe stärkt die Teamfähigkeit und Offenheit der Teilnehmenden

Während des gesamten Probenprozesses kommen die Teilnehmenden nicht umhin, als Gruppe zu arbeiten. Sie setzen die Übungen als Gruppe um, spielen die Szenen in der Gruppe und steuern dabei auf die Aufführung zu, die sie auch als Gruppe meistern müssen. Um diesen Weg gemeinsam zu gehen, müssen sie sich als Partner begreifen, sich gegensei-

tig unterstützen und eventuelle Unstimmigkeiten oder Konflikte beiseitelegen. In den Äußerungen der ehemaligen und aktuellen Inhaftierten finden sich viele Hinweise dafür, dass die Theaterarbeit einen positiven Effekt auf ihre Teamfähigkeit hatte. Ihnen ist im Laufe der Proben bewusst geworden, dass sie zusammenhalten und sich gegenseitig unterstützen müssen, damit sie gemeinsam als Team eine gute Leistung erbringen. Sehr eindrücklich zeigt sich das an der Aussage eines Interviewpartners, der beschreibt, wie sie einander zu Beginn noch bei Fehlern ausgelacht haben, dann aber ab einem gewissen Punkt realisiert haben, dass es ernst wird und Fehler von einzelnen zu Fehlern der ganzen Gruppe werden.

eT3: „So die Proben am Anfang: Wir haben uns lustig gemacht. Wir haben gelacht. Ich meinte: ‚Ey guck mal der kann nicht mal seinen Text.‘ Aber, so in der Mitte, wo wir wussten, okay, das fängt jetzt richtig an und wir können uns auch nicht blamieren vor den Leuten. Weil wir sind ein Team. Wenn sich einer blamiert, blamieren wir uns alle. Ja und kurz vor dem Ende haben wir richtig Gas gegeben.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Das herausgebildete Bewusstsein dafür, dass die Gruppenleistung wichtig ist, bewegt die Teilnehmenden zur gegenseitigen Unterstützung und konstruktiver Kritik.

eT3: „Wenn jemand zum Beispiel seinen Text nicht konnte, hat der andere gesagt: ‚Okay. Komm, sag mal dein Text auf!‘ Und der hält das und liest und sagt was du falsch gemacht hast. Wir haben uns auch gegenseitig geholfen.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Bei den beobachteten Theaterproben fällt auf, dass die Teilnehmenden kaum Probleme damit haben, Fehler zu machen, diese einzugestehen und auch zu korrigieren. Sie beobachten sich bei Übungen ohne einander auszulachen, außer sie sind gewollt albern.

Die Teilnehmenden der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ beschreiben, dass sie sich durch die Theaterarbeit auch gegenseitig besser kennen gelernt haben und dadurch zusammengedrückt sind.

T9: „Gefängnis ist ja nicht groß und man sieht sich ja. Ab und zu tauscht man Blickkontakt aus, ab und zu redet man miteinander, aber durch die Theaterarbeit hat man sich besser kennen gelernt. Man weiß die Interessen und die Vorlieben der anderen, die man davor nicht wusste. Man hat ja auch einfach 8 Wochen zusammengearbeitet, 20 Stunden die Woche ist man sehr nah beieinander. Das heißt man tauscht auch manche Privatsachen aus, manche familiären Sachen, man redet halt. Deswegen haben wir 15 uns besser kennen gelernt.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Auch die befragten Vollzugsbediensteten beobachten eine Stärkung des Gruppengefühls, das sich beispielweise darin zeigt, dass die Inhaftierten sich gegenseitig Anerkennung für die erbrachte Leistung zeigen.

V3: „Das, was ich wirklich stark sehe, ist, dass sie so eine Gruppe zusammenschweißen. Also ein Gruppenzugehörigkeitsgefühl. Gerade wenn es dann in Richtung Aufführung geht, wenn die Theaterbauten, die Requisiten, das alles steht. Dann wird ihnen bewusst, was jetzt kommt. Das schweißt sie nochmal wirklich als Gruppe zusammen.“

[...]

V3: „Was ich auch immer ganz, ganz nett finde, ist, dass es diesen Effekt des Applaudierens gibt. Dass sie sich untereinander auch Erfolg oder eine Leistung honorieren. Das habe ich sonst so nie erlebt. Wenn irgendjemand etwas gesagt hat oder mal eine kleine Rede gehalten hat, dann wird applaudiert und das ist schon ein gegenseitiges Zeichen der Anerkennung.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Der Fokus auf die zu erbringende Gruppenleistung unterstützt die Teilnehmenden offenbar auch darin, über Differenzen mit anderen Teilnehmenden hinwegzusehen und für den Zeitraum der Theaterproben Aggressivität gegenüber anderen Teilnehmenden zu kontrollieren. So beschreibt ein ehemaliger Teilnehmer, dass er im Rahmen der Proben mit einzelnen anderen Inhaftierten, die er eigentlich abgelehnt hat, einen kollegialen Umgang pflegen konnte:

eT1: „Das musstest du ablegen, also du konntest nicht mit diesem Vorurteil, weil das ein Sexualstraftäter ist, kommen. Man muss keine Produktion damit stören. Ich heiß es nicht gut, aber es ist sein Problem. Er hat es getan, es ist sein Problem. Alles andere, was ich jetzt damit einbringe, würde die Produktion stören. Das ging ja natürlich über Jahre und irgendwann bin ich da immun gegen geworden.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Theaterstücke mit thematischem Bezug zu Normverletzungen stellen einen Lebensweltbezug für die Teilnehmenden her, fördern ihr Interesse und regen zur Selbstreflexion an

In den von aufBruch ausgewählten Stücken nehmen Konflikte und häufig auch Normverletzungen eine zentrale Stellung ein. Die Teilnehmenden der Theaterproduktion von „Roberto Zucco“ haben deutlich gemacht, dass sie sich in einzelne Szenen des Stücks gut einfühlen konnten (Wunsch nach Freiheit) und dass die Stückwahl ausschlaggebend für sie war, überhaupt an der Produktion teilzunehmen.

T3: „Zum Beispiel, wo er [Roberto Zucco, Anm. Univation] gesagt hat, man muss über die Dächer fliegen zur Sonne, zwischen Sonne und Erde werden sie nie eine Mauer ziehen, das war so, man spielt es mit Leben. Weil man sich gut in die Szenen hineinversetzen kann und man kann's auch mitfühlen. Weil wir sind hier im Knast. Wir wissen wie es ist. Wir können uns das besser vorstellen.“

T4: „[...] Ich glaub sogar das war für mich ein Grund auch, an dem Projekt teilzunehmen. Hätte jetzt Peter gesagt dass wir wie beim letzten Jahr Odysseus gespielt hätten, ich würde glaub ich nicht mitmachen. Er hat es aber erklärt, es geht um jemanden der aus dem Knast abhaut und dies und das macht, da war für mich das Interesse da.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Einer der befragten ehemaligen Inhaftierten äußert, dass die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Themen der Stücke und auch seiner Rollen ihm Anstöße gegeben hat, seine eigene aktuelle oder bereits vergangene Situation zu reflektieren.

eT1: „Ich fand das immer sehr interessant, was da auf einmal für Themen waren. Wenn ich jetzt mal meine Biographie so damit reinpacke, dass immer sehr viel Metaphern erzählt werden in dem Stück und ich das irgendwie auf mich... Ja das sind bestimmte Situationen im Leben, die ich nachempfinden kann. Ich fand es immer interessant, weil jede Produktion hatte irgendwie immer gerade mit einem Gefühl, was ich dann momentan hatte, zu tun und ich hatte immer das Gefühl: Gucken die mir in den Kopf, wenn die jetzt gerade ein Projekt machen oder so?“

wU: „Was waren das so für Rollen, die du gespielt hast?“

eT1: „Ja. Das waren meist entweder der Räuber, der Jäger. Es waren immer so, ich sage mal so die grob Mechanischen, Lauten.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Es zeigt sich also, dass es über die Stückwahl gut gelingt, sowohl das Interesse zu wecken als auch die Selbstreflexion von Teilnehmenden anzuregen.

Die Partizipation in einem Theaterstück fördert das Interesse an Theater und Kunst

Alle befragten ehemaligen Teilnehmenden nennen als erstes, was ihnen zur Theaterarbeit von aufBruch einfällt, dass ihr Interesse an Theater und Kunst gewachsen ist und sie eine

neue Leidenschaft entwickelt haben. Sie beschreiben, dass sie vorher keine Berührungen zu Theater hatten und sie Theater nicht als einen Bereich sahen, der ihnen zugänglich ist bzw. mit dem sie etwas anfangen können.

eT2: „Ich dachte nur immer, Theater spielen irgendwelche Leute, Hippies oder Studenten. Auf einmal habe ich verstanden, was ich mache ist auch in eine Richtung Kunst, jetzt Theater spielen.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

eT1: „Da habe ich, wie soll man sagen, Blut geleckert weil ich nicht aus dieser Schicht komme und auch keine Freunde habe, die jetzt damit zu tun haben mit künstlerischen Sachen. Habe dann gemerkt, dass mir das gut gefällt in Rollen zu schlüpfen und mich da ausleben zu können.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Infolge der Mitwirkung an den Theaterproduktionen haben sie die Schönheit von verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen und die sich durch Theaterarbeit eröffnenden Möglichkeiten kennen und wertschätzen gelernt. Auch nach Abschluss der Theaterphasen haben sie sich noch mit großem Interesse mit Literatur auseinandergesetzt und sie zeigen eine bleibende Anerkennung für Kunstschaffende und Theater.

eT1: „Generell das Theater hat mich sowieso in meiner Persönlichkeit gestärkt, in dem Sinne, dass ich mich dann auch richtig damit auseinandergesetzt habe. [...] Ich hatte auch lange Zeit in [Name einer JVA]. Hab dann auf den Fernseher verzichtet, habe mir stattdessen Bücher genommen. Habe so richtig Textanalysen und solche Sachen gemacht. Also wirklich für mich persönlich ganz viel herausgenommen.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

eT2: „Dann liest du bisschen und sagst: ‚Krass, was waren das für Leute, was waren das für mächtige Leute?‘ Die haben das, glaube in einem Tag, in einer Nacht haben die das alles aufgeschrieben. Was sind das für starke Leute? Ich kannte die gar nicht mal. Die haben dieses Stück geschrieben. Das ist nicht so leicht.“

eT3: „Auch damals, wo wir in der Grundschule waren. Wir haben uns Theaterstücke angeguckt. Wir fanden das voll langweilig, weil wir das nicht verstanden haben. Aber jetzt macht es voll Spaß zuzugucken und zu verstehen.“ (ehemalige Teilnehmer im Interview)

Es lässt sich deutlich erkennen, dass die Partizipation an den Theaterproduktionen ein zentraler Auslöser für die Befragten war, sich intensiver mit Theater und künstlerischen Ausdrucksformen zu beschäftigen und dass sie sich nachhaltig für diese begeistern.

eT2: „Die Chöre, die haben mir auch richtig gefallen. Guck mal damals, ohne Scheiß, hätte ich mir niemals so was angehört. Aber Chöre können so geil werden. Können richtig schön werden.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Alle der befragten ehemaligen Inhaftierten sind nach wie vor im Theaterbereich aktiv und einer der Interviewpartner war nach seiner Entlassung für eine kurze Zeit auch an einer Schauspielschule eingeschrieben, musste die Schauspielschule aber aufgrund von fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten (er war zu dem Zeitpunkt bereits zu alt für BAföG) wieder abbrechen. Auch von den Teilnehmenden an der Produktion „Roberto Zucco“ hoffen mehrere darauf, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein und auch nach der Entlassung weiter Theater zu spielen.

Durch die Szenen- und Textübungen lernen die Teilnehmenden schauspielerisches Handwerk und entdecken neue Talente

Die Teilnehmenden werden im Rahmen durchstrukturierter Atem-, Stimm-, Text-, Musik- und Szenenübungen ermutigt, an ihrem sprachlichen und körperlichen Ausdrucksvermögen so-

wie ihrer Musikalität zu arbeiten. Sie lernen teilweise sehr lange Textpassagen auswendig und müssen, um diese zu meistern, Aufnahme- und Konzentrationsfähigkeit beweisen. Mehrere Befragte sind sichtlich davon beeindruckt, dass sie so viel Text auswendig lernen konnten.

T10: „Was nehme ich aus dem Theaterprojekt mit? Auf jeden Fall etwas fürs Leben. Die haben mir viel beigebracht. Ich hab gelernt dass ich so viel Text auswendig lernen kann. Man nimmt was mit fürs Leben.“

[...]

T10: „Und durch dieses Theaterprojekt lernt man einfach halt, dass man auch viel mehr kann.“

T11: „Ja.“

T10: „Und man lernt es einfach, man weiß ok, man kann viel mehr als man dachte.“

T12: „Andere Talente“ (Teilnehmende in Gruppendiskussion)

Es bleibt dabei nicht bei der Erkenntnis stehen, dass sie „nur“ viel Text auswendig lernen können, sondern dass sie insgesamt zu mehr fähig sind als ihnen im Vorhinein bewusst war.

Darüber hinaus haben die Teilnehmenden auch gelernt, dass Texte im Theater nicht einfach abgelesen werden, sondern mit Leben, Emotionen und der Verinnerlichung einer Rahmenhandlung zu füllen sind.

eT11: „Das ist dann so mit kleinen Akzenten. Viele wollen zum Beispiel immer groß spielen. Aber dieses große Spielen, das ist langweilig. Da guckt keiner hin. Eher diese kleinen Sachen, die das so ausmachen. Natürlich dauert es erst mal eine Weile, um das zu kapieren.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Ein Teilnehmer der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ ist selbst überwältigt von den Emotionen, die er in seine Rolle gesteckt hat:

T11: „Ja, ich war überrascht von meinem Monolog, da wo ich alleine war. Ich selber hab das mit kräftigem Ton vor den Zuschauern auswendig gesagt und ich selber hab bei mir eine Gänsehaut gespürt, auf der Bühne.“

T10: „Wir auch. Wir selber hinten als wir das gehört haben. Er hat es mit so einer,... Also als er die Aussprache gemacht hat, man hat ja gesehen wie er das davor geübt hat, man hat es sich wirklich so vorgestellt. Er hat das mit so einer Kraft in der Stimme gesagt. Das was er gerade ausgesprochen hat, das hat er wirklich gelebt in diesem Moment. Ich glaub sogar der letzte hinten im Raum hat die Stimme gespürt.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Die Teilnehmenden durchlaufen einen planvoll arrangierten Bildungsprozess und gehen mit neu gelerntem und gefestigtem schauspielerischem Handwerk aus ihm hervor.

Durch das Spielen einer Rolle überwinden die Teilnehmenden Schüchternheit und lernen sich abzugrenzen

Herzstücke der Theaterproben bilden die Arbeit mit literarisch-dramatischen Vorlagen und die Auseinandersetzung mit Szenen, Texten und Haltungen. Die Teilnehmenden schlüpfen hierbei in verschiedene Rollen und setzen sich mit diesen auseinander. Die interviewten ehemaligen Teilnehmer beschreiben, dass sie sich im Zuge der Theaterarbeit etwas Neues getraut haben und dass sie sich besser von den möglicherweise ablehnenden Haltungen anderer distanzieren können. Sie sind selbst überrascht, dass sie ihre Schüchternheit so schnell überwinden konnten.

eT2: „Vielleicht, als ich einen Moment kurz bei mir war, vielleicht war ich kurz so schüchtern. Aber dann habe ich gesehen wie geil das ist und alles. Ich habe mich richtig schnell eingefunden. Wie schön!“

[...]

eT3: „Ich habe auf jeden Fall gelernt, dass ich nicht auf die Meinung anderer hören soll. Man soll sein Ding machen. Hätte ich auf andere gehört, die mir gesagt hätten: ‚Was willst du da? Ist scheiße.‘ Man sollte nicht auf andere hören. Man sollte machen und gucken was daraus wird. Das hat aufBruch mir so beigebracht.“ (ehemalige Teilnehmer im Interview)

Hilfreich für die Abgrenzung war die Erkenntnis, dass sie nur eine Rolle spielen und diese danach wieder abstreifen. Auf diese Weise konnten sie auch Distanz zu sich selbst gewinnen.

eT2: „Irgendwann habe ich es verstanden, was mir Peter gesagt hat: ‚Es ist nur eine Rolle die du spielst, für zwanzig Minuten, halbe Stunde‘ Das habe ich mitgenommen. Ich traue mich mehr auf einmal.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

eT1: „Wenn ich in eine Rolle rein schlüpfe, dann schlüpfe ich in eine Rolle rein. Ich bin nur für eine Zeit eine Rolle und wenn ich aufhöre, fertig von der Bühne bin, dann bin ich wieder ich.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

Auch eine der interviewten Vollzugsbediensteten stellt fest, dass die Teilnehmenden im Rahmen der Theaterarbeit lernen, sich abzugrenzen. Sie lassen sich ihrer Einschätzung nach weniger davon einschüchtern, dass sie sich dabei blamieren könnten.

V2: „Dass ich mich dann abgrenze und sage: ‚Okay, ich albere jetzt nicht mit meinem Kompagnon herum, sondern ich bleib hier ernsthaft in dieser Rolle, egal wie peinlich die Rolle ist. Wenn ich eine Frau spielen muss.‘ Bei den jungen Männern ist das immer der große Brüller. Man spielt peinliche Rollen oder beim Aufwärmtraining, dass einem das dann egal ist. Das beobachte ich schon.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Der Fokus auf die Aufführung lenkt die Teilnehmenden vom Haftalltag ab und bereitet ihnen Freude

Nicht zuletzt hat die Theaterarbeit allen befragten ehemaligen Inhaftierten sowie den Teilnehmenden an der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ auch einfach Freude bereitet.

eT3: „Hat schon krass Spaß gemacht mit denen. Ich glaube so viel Spaß hatte ich noch nie in meinem Leben.“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

T5: „Ja, ich hab es vermisst. Wo es vorbei war hab ich gedacht: ‚Scheiße ist vorbei jetzt‘. Ja, es hat Spaß gemacht, auch wenn die streng waren.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Die Teilnahme an dem Theaterprojekt hat ihnen die Möglichkeit eröffnet einen anderen, positiven Fokus zu haben und den Haftalltag für einen kurzen Zeitraum in ihrem Bewusstsein in den Hintergrund zu drängen. Durch die Theaterarbeit und die bevorstehenden Aufführungen hatten sie etwas, worauf sie sich freuen und hinarbeiten konnten.

eT2: „Wenn du im Theater drinnen bist, im Knast und Theater spielst, kannst du eigentlich bis Beamter kommt und sagt: ‚Ja, Feierabend!‘ und wieder auf Zelle, denkst du in der Zeit, wo du Theater gespielt hast, dass du irgendwo anders bist. Du probst vielleicht in Theaterhaus Mitte oder so. Du bist voll drin, konzentrierst dich gerade gar nicht, dass du im Knast bist, aber dann kommt die bittere Wahrheit. Nach zwei, drei Stunden musst du wieder auf Zelle. Das ist scheiße.“

eT3: „Aber auch in der Zelle. Auch in der Zelle mit anderen Insassen.“

eT2: „Aber trotzdem ja, auch in Zelle. Du kannst dir Gedanken machen über dein Theaterstück oder wenn du Glück hast, ist er mit dir auf deiner Station. Dein

Arbeitskollege sozusagen, der mit dir Theater drinnen spielt, auf einer Station. Du kannst mit ihm über dieses Theaterstück reden. Macht einfach Spaß.“

[...]

eT3: „Ich glaube von meinem Team, war einer genau unter mir, auf einer ganz anderen Station und auf der Zelle, man hatte da auch keine Chance so richtig zu lernen. Auch wenn wir so zu waren und Einschluss hatten, wir haben vom Fenster aus gelernt.“ (ehemalige Teilnehmer im Interview)

Die Anerkennung der schauspielerischen Leistung durch ein externes Publikum macht die Teilnehmenden stolz und stärkt ihr Selbstwertgefühl

Die Theaterarbeit mündet schließlich in eine öffentliche Theateraufführung vor Publikum, im Rahmen derer die Teilnehmenden ihr schauspielerisches Können unter Beweis stellen. Die Teilnehmenden sind offenkundig sehr stolz, etwas gelernt und geleistet zu haben. Im Anschluss an die Aufführungen waren sie beeindruckt von positiven Rückmeldungen aus dem Publikum und dem lang anhaltenden Applaus.

eT3: „Also, allererste Aufführung war krass. Man hätte sich nicht vorgestellt, dass Leute aufstehen und klatschen wegen uns. Wir haben das noch nie gesehen. Wenn man das sieht, freut man sich. Man denkt ‚Okay: Wir sind die Könige hier.‘“

eT2: „Ist so. Du fühlst dich für einen Moment einfach mächtig. Du fühlst dich mächtig und richtig positiv so. Voller Energie. Du kannst auf dich stolz sein, was du da abgeliefert hast. Acht, neun Mal hast du aufgeführt. Die Leute sind richtig ausgerastet, haben richtig geklatscht.“ (ehemalige Teilnehmer im Interview)

Es wird hierbei erkennbar, dass diese enorme positive Rückmeldung etwas Neues für sie war („Wir haben das noch nie gesehen“). Die Befragten ehemaligen und aktuellen Inhaftierten berichten mit Stolz davon, dass Personen aus dem Publikum auf sie zugegangen sind und ihre schauspielerische Leistung gelobt haben. Bei einer Aufführung mit ehemaligen Inhaftierten waren es Filmdarsteller, bei der Premiere zu „Roberto Zucco“ war es der Berliner Justizsenator, deren Anerkennung die Befragten besonders stolz gemacht hat.

eT2: „Da waren auf jeden Fall drei Schauspieler. Die meinten auch am Ende: ‚Ihr habt das richtig krass gemacht.‘ Wir haben uns auch richtig gefreut. Wir haben ein Feedback von echten Schauspielern bekommen. Die das hinter sich haben. Im Fernsehen und so!“ (ehemaliger Teilnehmer im Interview)

T1: „Und ich hab viele Komplimente bekommen bei der Arbeit und überall, die haben mir gesagt dass ich das gut gemacht habe. Und ich hab den Justizsenator getroffen, er hat mit mir Fleisch gegessen. Das freut mich auch. [...] Er ist zu uns gekommen und meinte ‚Kompliment‘, da hab ich gesagt ‚komm du musst mit uns essen.‘“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Bei einem Inhaftierten wird erkennbar, dass es ihm ein besonders Anliegen war, mit seiner Schauspielleistung die Vorurteile des Publikums abzubauen und nicht den (vermuteten) negativen Erwartungen zu entsprechen. Dies ist ihm nach eigener Einschätzung und dem Feedback des Publikums zufolge gelungen, was ihn mit großer Freude erfüllt.

T2: „Die kamen ja schon und die haben zu mir gesagt ‚wir haben nicht gedacht dass Insassen sowas auf die Bühne stellen können‘. Die dachten einfach die kommen und die sehen Leute, die sich zum Affen machen. Die sich zum Kasper machen. Und was wir geschafft haben, dieses Vorurteil wegzumachen, das hat uns gefallen.“

[...]

T2: „Die Premiere lief ja wie ein Wasserfall, da lief wirklich alles gut. Und wirklich, da meinten die Leute es hat sie gewundert. Es hat sie vom Hocker geholt, sie hätten das nicht gedacht. Und dass wir als Gruppe das geschafft haben, den Leuten ein anderes

Denken zu geben, hat mir auf jeden Fall weiter geholfen. Hat mich weiter gebracht, hat mir auch selbst gefallen.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Auch die Vollzugsbediensteten beobachten eine Stärkung des Selbstwertgefühls durch ein Erfolgserlebnis und positive Rückmeldungen durch externes Publikum und auch Angehörige.

V3: „Vor einem großen Publikum zu stehen und mit anderen zusammen was Schönes zu machen. Was auch anderen Menschen Freude macht, die wirklich von draußen kommen und nichts mit dem Vollzug zu tun haben.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

V1: „Ich hab schon etliche Erlebnisse gehabt, wo die Eltern im Publikum saßen und dann gehe ich hin und spreche die Eltern an und frage sie: ‚Mensch, hätten sie das gedacht von Ihrem Sohn?‘ Und die sind so gerührt. Ich habe wirklich schon Eltern erlebt und dann merkt man oder sieht einfach, wie stolz sie auf ihre Jungs sind.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Durch den Kontakt zum Publikum und zur Presse stärken die Teilnehmenden ihre Kommunikationsfähigkeit

Der Kontakt mit dem Publikum nach den Aufführungen und auch der Presse am Tag der Generalprobe fordert die Teilnehmenden dazu auf, außerhalb ihrer derzeitigen Situation in der JSA mit Personen von außerhalb des Vollzugs zu kommunizieren. Sie sprechen dabei über andere Themen, präsentieren sich vor Pressevertretern und treffen dabei Entscheidungen, was sie von sich preisgeben und was nicht. Bei den von der Evaluation besuchten Aufführungen ließ sich beobachten, wie ein Inhaftierter Personen aus dem Publikum gegenüber verdeutlichte, dass sie ihn alles fragen dürfen, nur nicht warum er hier ist. Damit hat er sich selbst schützend eine klare Grenze gesetzt. Eine kleine Gruppe von Inhaftierten unterhielt sich mit Gästen über die Qualität des Theaterstücks. Teilnehmende der Gruppendiskussion haben davon berichtet, dass sie sich mit Personen aus dem Publikum darüber unterhalten haben, was für einen Beruf sie nach der Entlassung ausüben möchten. Bei der von der Evaluation besuchten Premiere ließ sich außerdem erkennen, dass die Inhaftierten Freude daran hatten, Personen aus dem Publikum zum Buffet einzuladen und eine gewisse „Gastfreundschaft“ zu zeigen (wie bereits weiter oben auch im Kontakt zum Justizsenator beschrieben).

Es ist durch die öffentliche Aufführung gelungen, dass die Inhaftierten mit Personen von außerhalb des Vollzugs in Kontakt getreten sind und sie dabei selbst bestimmt haben, welche Gesprächsthemen sie zulassen und wie sie sich präsentieren möchten. Die Aufführung hat dabei einen Anlass gegeben, auch über andere Themen als den Haftalltag zu sprechen.

Das Angebot eines bleibenden Kontakts stärkt die Verbundenheit zum Projekt auch über die Projektzeit hinaus

Eine weitere Besonderheit von aufBruch besteht nach Einschätzung der befragten Vollzugsbediensteten außerdem darin, dass es – für die Teilnehmenden die es wünschen – die Möglichkeit auf einen fortführenden, verlässlichen Kontakt zum Projektteam gibt, auch nach der Haftentlassung. Dies ist dadurch gegeben, dass aufBruch auch Theaterprojekte mit Freigängern bzw. Freigängerinnen und ehemaligen Inhaftierten umsetzt.

V1: „Ich weiß nicht ob das vielleicht auch ein bisschen den Erfolg ausmacht. Für unsere jungen Männer ist Verlässlichkeit oder auch Begleitung durch das Leben schon ein großer Wert, weil sie ja viel mit Beziehungsabbrüchen oder schwierigen Beziehungen leben. Und dieses Signal: ‚Wir sind weiterhin für Euch da‘, sowohl

draußen in Freiheit aber auch teilweise in anderen Gefängnissen. Das hat glaube ich auch einen positiven Effekt.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Sowohl die ehemaligen Inhaftierten als auch die Vollzugsbediensteten beschreiben, dass die Theaterarbeit mit aufBruch nicht nur die Inhaftierten untereinander als Team zusammenschweißt, sondern auch ein enges Band zwischen Inhaftierten und Projektteam entstehen lässt, dass sich etwas „wie eine kleine Familie“ herausbildet. Das Projektteam stellt damit eine Bezugsgruppe zur Verfügung.

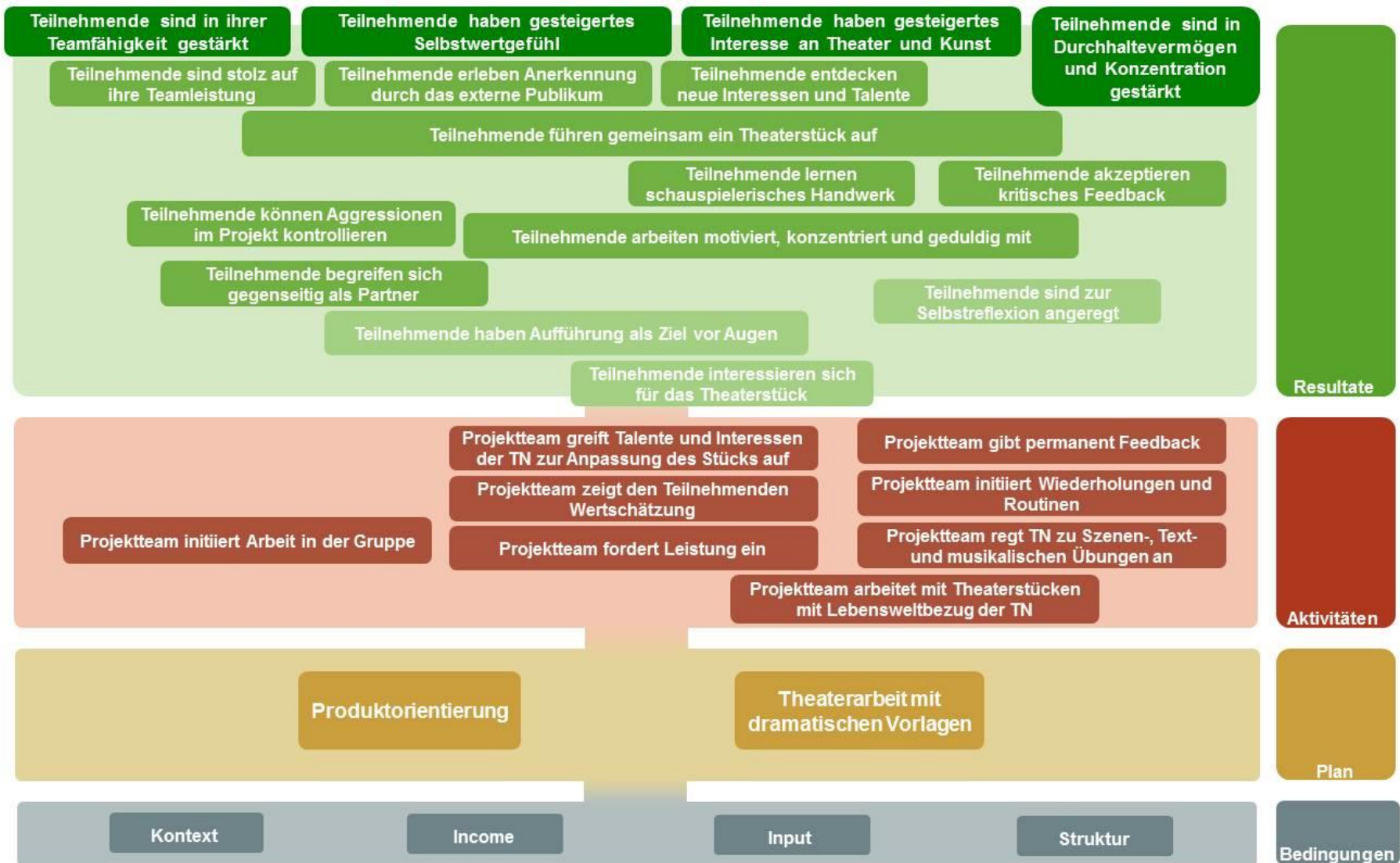
eT2: „Mein erster Gedanke, wo ich da saß mit den anderen, dachte ich mir: ‚Okay, ich geh raus. So richtige Kinderscheiße.‘ Ich weiß nicht, irgendwas hat mich dazu gezwungen so sitzen zu bleiben und einfach zuzuhören und ich habe mich eingelebt. Es war wirklich so wie eine kleine Familie, die man nie haben wollte. Es war krass.“ (ehemaliger Teilnehmer in Interview)

V2: „Wenn man mal dabei war, wenn man es mal gesehen hat, dann erinnert man sich gerne wieder zurück und will das wieder sehen, will die Leute auch sehen. Es lebt auch von denen. Eine kleine Gemeinschaft für sich, würde ich sagen.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Idealtypisches Wirkmodell

Aus diesen beschriebenen Wirkzusammenhängen ergibt sich verdichtet ein Wirkmodell nach folgender Logik (Abbildung 3): Im idealtypischen Fall gelingt es, dass die Teilnehmenden durch ein Thema, das an ihrer Lebenswelt orientiert ist, zunächst grundsätzliches Interesse an dem Theaterstück zeigen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema des Theaterstücks regt zur Selbstreflexion an. Durch die Ausrichtung der Probenarbeit auf die Aufführung hin (Produktorientierung) haben sie diese als Ziel vor Augen. Da sie die Aufführung als Gruppenleistung meistern müssen, begreifen sie sich gegenseitig als Partner, stellen auch eventuelle Konflikte miteinander beiseite und kontrollieren ihre Aggressionen. Die vom Projektteam etablierte Arbeitsbeziehung, die von Leistungsanspruch, Ressourcenorientierung und Wertschätzung geprägt ist, motiviert die Teilnehmenden zur engagierten Mitarbeit. Weiterhin befördert wird ihre Motivation dadurch, dass das Projektteam die Talente und Interessen der Teilnehmenden zur Anpassung des Stücks aufgreift. Das Projektteam regt die Teilnehmenden während der Proben zu planvoll arrangierten Szenen-, Text-, musikalischen und weiteren Übungen an, so dass sie schauspielerisches Handwerk lernen. Die vielen Wiederholungen und Routinen fordern dabei die Geduld und Konzentration der Teilnehmenden heraus. Das Projektteam gibt permanent Feedback während der Übungen und die Teilnehmenden lernen, dieses als hilfreich und unterstützend zu akzeptieren. Sie sind schließlich in Durchhaltevermögen, Geduld und Konzentration gestärkt. Nach einem erfolgreichen Durchlauf der Proben gelingt es den Teilnehmenden, das Theaterstück als das Produkt ihrer Arbeit aufzuführen. Sie sind stolz auf ihre Teamleistung und dadurch schließlich auch in ihrer Teamfähigkeit gestärkt. Sie erfahren Anerkennung durch ein externes Publikum, was ihr Selbstwertgefühl steigert. Nicht zuletzt entfalten die Teilnehmenden ein künstlerisches Potenzial und entdecken neue Interessen und Talente. Sie gehen so mit einem gesteigerten Interesse an Theater und Kunst aus dem Prozess hervor.

Im nachfolgend an den Programmbaum-Kategorien (siehe 2.2) orientierten grafischen Wirkmodell sind die beschriebenen Aktivitäten und die damit angestoßenen Resultate bei den Teilnehmenden verdichtet dargestellt. Die Grafik ist von der zeitlichen Abfolge her von unten nach oben zu lesen.



Univation 2017

Abbildung 3: Idealtypisches Wirkmodell zur Theaterarbeit von aufBruch

3.4.2 Impacts¹¹ – Veränderungen auf der Ebene der Jugendstrafanstalt

Nachfolgend werden die Veränderungen beschrieben, die sich infolge der Theaterprojekte von aufBruch in den jeweiligen Justizvollzugsanstalten ergeben. Datengrundlage sind die Einschätzungen der interviewten Vollzugsbediensteten der JSA Berlin.

In einem von Externen umgesetzten Projekt können Teilnehmende sich von einer anderen Seite zeigen und dadurch ihr Verhältnis zum Vollzugspersonal verbessern

Nach Einschätzung einer befragten Vollzugsbediensteten besteht eine zentrale Besonderheit der Theaterarbeit von aufBruch darin, dass es ein externes Angebot ist, welches aus dem Rahmen und der sonstigen Struktur der JSA fällt.

V2: „Das ist etwas, das völlig aus dem Rahmen fällt, aus der Struktur und dem Alltag des Vollzugs. Das wird nicht von uns als Institution angeboten, sondern von Leuten, die von draußen kommen, die mit uns nichts zu tun haben. Wo es auch andere Regeln gibt.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

aufBruch hat damit den Charakter eines Fremdkörpers in der JSA, der den Inhaftierten die Möglichkeit gibt, sich anders darauf einzulassen und zu verhalten und sich in einem künstlerischen Bereich zu entfalten, für den die JSA keine eigenen Angebote vorhält.

V2: „Es wird vielleicht ein Interesse von ihnen angesprochen. Theater und Tanz. Das liegt vielleicht auch vielen und die wollen sich einfach mal ausprobieren. Das bieten wir im Haftalltag natürlich nicht an. Wir machen ja schon eine Menge, aber so was können wir leider nicht machen.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Im Rahmen der Theaterarbeit können die Teilnehmenden sich von einer anderen Seite zeigen und festgefahrene Verhaltensmuster im Umgang mit Vollzugspersonal beiseitelegen. Die Vollzugsbediensteten registrieren das auch. So berichtet eine Vollzugsbedienstete, dass sie während der Beaufsichtigung der Proben auch mal nebenher die schauspielerische Leistung kommentiert. Die Inhaftierten nehmen das an und zeigen insgesamt infolge der sich über mehrere Wochen erstreckenden Zusammenarbeit etwas mehr Höflichkeit und Respekt.

V3: „Dann kriegt man ein anderes Verhältnis zu den Insassen. Sie lernen mich wahrscheinlich dadurch besser kennen. Das ist etwas, das sich verändert aus der Situation, weil man hier viele Wochen zusammen ist. Dann sag ich auch Dinge wie ‚das hast du gut gemacht‘ oder ‚du musst langsamer, deutlicher sprechen‘. Ich gebe meine Kommentare dazu und das hören sie sich schon an. Wenn man ihnen dann später begegnet, dann sprechen sie einen auch an: ‚Wissen Sie damals noch, beim Theater?‘“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Diese Annäherung hängt ihrer Einschätzung nach mit dem kontinuierlichen Kontakt während der Theaterproduktion zusammen, bei anderen Maßnahmen verhalte sich das ähnlich.

Auch eine weitere Vollzugsbedienstete beschreibt, dass sich die Wahrnehmung der Inhaftierten in einem anderen Rahmen mitunter positiv auf die Beziehung zwischen Inhaftierten und Vollzugsbediensteten auswirken kann.

V2: „Dass man ihnen auf einer anderen Ebene auch mal zuhört. Bei den Sanktionen kommen sie immer. Aber dass man sich mit ihnen mitfreuen kann, wenn was Gutes geglückt ist. Dass man stolz auf sie sein kann. Das macht sie wiederum ganz stolz,

¹¹ „Impacts“ bezeichnen Resultate, die über die bei Zielgruppen auftretenden Outcomes hinausgehen. Sie treten als Merkmale sozialer Systeme auf, z. B. einer Organisation, eines Sozial- oder Bildungsraums, eines Bundeslandes/Kantons oder z. B. eines Weiterbildungssystems. (vgl. Univation – Institut für Evaluation: Impacts (eines Programms). In: Eval-Wiki: Glossar der Evaluation [http://eval-wiki.org/glossar/Impacts_%28eines_Programms%29]. Stand der Begriffsdefinition: 18.04.2017.)

wenn sie mich oder unser Haus-Team hier vertreten.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Vollzugsbedienstete nutzen ihre Beobachtungen der Insassen beim Theaterprojekt zur Prognose der weiteren Entwicklung

Die Mitwirkung der Teilnehmenden an dem Theaterprojekt wird von den Vollzugsbediensteten genau zur Kenntnis genommen. Eine befragte Vollzugsbedienstete berichtet, dass sie ihre Beobachtungen der Teilnehmenden während des ca. achtwöchigen Theaterprojekts inzwischen auch zur Prognose für den weiteren Entwicklungsverlauf nutzt.

Hierbei achtet sie sowohl auf das Sozialverhalten, ob die Insassen sich an die Absprachen halten, aber auch ob sie gezielt Regelverletzungen begehen und somit die Teilnahme am Projekt gefährden.

V2: „Das hilft mir dann auch in der Prognose weiter, dass ich viel davon ablesen kann. Wie beharrlich war jetzt jemand dabei? Oder bricht er vorher ab? Geht er dort durch diese Krisen durch? Das ist auch immer ein schönes Prognose-Instrument.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Die Teilnahme am Theaterprojekt bedeutet somit keine „Narrenfreiheit“ für die Insassen, sondern ihr Verhalten steht auch für diesen Zeitraum unter strenger Beobachtung und die Beurteilung kann Auswirkungen auf ihren weiteren Haftverlauf haben. Dies bestätigt die Beobachtungen einer interviewten Vollzugsbediensteten, dass in vorangegangenen Theaterproduktionen einzelne Teilnehmende nach Beendigung des Theaterprojekts einen positiven Haftverlauf nahmen und es infolgedessen verantwortet werden konnte, sie im Rahmen von vollzugslockernden Maßnahmen zu erproben. Dies lässt darauf schließen, dass die Teilnehmenden während der Mitwirkung am Theaterprojekt eine kooperative Seite unter Beweis stellen konnten, deren Beobachtung durch Vollzugsbedienstete in die Prognose eingegangen ist. Die Beobachtung der Teilnehmenden während der Theaterarbeit hat damit praktisch bereits zur Unterstützung der Prognose Eingang in den Vollzugsplan gefunden.

Die Aufführungen vor einem externen Publikum führen zu neuen Abläufen in der JSA

Alle befragten Vollzugsbediensteten beschreiben, dass die Theaterproduktionen und insbesondere die Aufführungen (mit ca. 100 externen Gästen pro Aufführung) eine logistische Herausforderung für die JSA bedeuten und zusätzliches, persönliches Engagement der Vollzugsbediensteten erfordern. Im Alltag einer Justizvollzugsanstalt haben Kulturprojekte nicht die höchste Priorität und gerade in der Anfangszeit musste aufBruch sich stark gegen Widerstände seitens einiger Vollzugspersonen behaupten.

V2: „Man muss einfach wissen, dass ein Gefängnis schon eine sehr schwerfällige Institution ist und dass Kulturprojekte nicht an vorderster Stelle stehen. Als sie hier herkamen, haben sie schon so ein bisschen Brachland beackert. [...] Die haben über die ganze Zeit hier etwas etabliert. Was am Anfang außerirdisch für viele Bedienstete war, ist inzwischen zur Normalität geworden.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Inzwischen ist es selbstverständlich, dass öffentliche Aufführungen vor einem großen externen Publikum in der JSA stattfinden.

Der Kontakt zwischen Publikum und JSA fördert eine veränderte Außenwahrnehmung und positives Feedback für Vollzugsbedienstete

Ein weiterer Effekt auf der Einrichtungsebene besteht nach Einschätzung der befragten Vollzugsbediensteten darin, dass Personen aus dem Publikum ein realistischeres Bild der JSA –

jenseits von Schreckensszenarien – erhalten, dass auch die Vollzugsbediensteten ein positives Feedback erhalten und sich insgesamt die öffentliche Wahrnehmung der Einrichtung dadurch verbessert, dass die vermutete negative Erwartungshaltung des Publikums nicht erfüllt wird.

V3: „Und dass die Kollegen, die Dienst haben und auch im Saal vor Ort sind, dass die auch eine positive Rückmeldung kriegen. [...] Dass man eben nicht auf den Gefängniswärter reduziert wird, sondern dass auch hier Menschen arbeiten, die hier was ermöglichen.“

[...]

V3: „Gleichzeitig sieht man auch beim Publikum, dass sie beeindruckt sind, wenn sie hier rein kommen und eine gewisse Erwartungshaltung haben. Ich glaube auch, dass diese Erwartungshaltung nicht unbedingt erfüllt wird.“

[...]

V3: „Wir sind hier kein Ort des Schreckens. Natürlich ist das für einen Straftäter kein wünschenswerter Zustand, aber wir sind hier alle Menschen, die hier arbeiten, die hier inhaftiert sind, und treten in Kontakt mit Menschen, die hier her kommen.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Ergänzung des Strafvollzugsgesetzes und des Jugendstrafvollzugsgesetzes Berlin

Als ein mittelbares Resultat der langjährigen Theaterarbeit von aufBruch in Berliner Vollzugseinrichtungen ist außerdem zu benennen, dass im Rahmen der Novellierung des Strafvollzugsgesetzes (StVollzG) sowie des Jugendstrafvollzugsgesetzes (JStVollzG) im April 2016 in den jeweiligen Abschnitten 9 „Grundversorgung und Freizeit“ explizit aufgeführt ist, dass die Vollzugseinrichtung zum Erreichen des Vollzugsziels auch Angebote „zur kulturellen Betätigung, zur Bildung, zur kreativen Entfaltung und zum Erwerb von Medienkompetenz vorzuhalten“ hat (§ 62 JStVollzG; fast identische Formulierung auch in § 60 StVollzG). Im Gesetzesanhang wird zusätzlich erläutert, dass die Anstalt zur Durchführung der Freizeitangebote externe Träger einbeziehen kann und dass „eine ausreichende Versorgung [...] auch in den Leerzeiten am Wochenende und an den Feiertagen gewährleistet werden“ soll (Zusatz zu § 62 JStVollzG).

3.4.3 Nichtintendierte Resultate / Herausforderungen

Inhaftierte können während der Teilnahme am Theaterprojekt Sanktionen umgehen

Eine befragte Vollzugsbedienstete merkt kritisch an, dass die Teilnahme am Theaterprojekt für einzelne Teilnehmende eine vorübergehende Lockerung (bzw. einen Aufschub) von Sanktionen bedeutet, da z. B. ein vorgesehener Einschluss infolge von Fehlverhalten während der Probezeiten ausgesetzt wird. Dies werde teilweise von Inhaftierten ausgenutzt und ist für die zuständigen Vollzugsbediensteten belastend.

V1: „Die Insassen bekommen in der Zeit keine Sanktionen. Das heißt, wenn einer verbotene Gegenstände hat, wie ein Handy, wenn einer kiff, wenn er nicht zur Arbeit geht, dann wird ja sanktioniert mit verkürzter Freizeit. Das findet alles in dieser Zeit nicht statt und die Jungs nutzen das aus. Die nutzen das aus, weil sie es wissen: ‚Sie dürfen mich nicht einschließen! Sie müssen mich ja zum Theater bringen!‘ Und das ärgert die Kollegen.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Nach Einschätzung einer anderen befragten Vollzugsbediensteten stellt es hingegen keine Herausforderung für die Sanktionsdurchsetzung dar, wenn bei einzelnen Inhaftierten während der Projektteilnahme Sanktionen ausgesetzt werden.

V2: „Teilweise kann so was [Sanktionen; Anm. Univation] ja dann auch nachgeholt werden und nach der Aufführung sind sie dann wieder im Einschluss. Sie haben keine Vergünstigung.“ (Vollzugsbedienstete im Interview)

Angebote von Externen bergen das Risiko, dass vorhandene Konflikte zwischen Vollzugspersonal und Inhaftierten verstärkt zum Vorschein kommen

Es gibt wie beschrieben Hinweise darauf, dass die Beziehung zwischen Insassen und Vollzugspersonal sich durch die Theaterarbeit verbessern kann. Gleichzeitig äußern Inhaftierte in den Gruppendiskussionen auch den Eindruck, dass die Vollzugsbediensteten ihre Teilnahme am Theaterprojekt nicht gutheißen. Sie erklären sich das damit, dass die Vollzugsbediensteten die mit dem Projekt verbundene Mehrarbeit ablehnen und dass die Teilnehmenden aus Sicht einiger Vollzugsbediensteter als verurteilte Straftäter keinen Anspruch auf Freizeit, Spaß und Formen von Belohnung haben (z. B. den Grillnachmittag zum Abschluss des Theaterprojekts). Darüber hinaus äußern die Insassen die Vermutung, dass einige Vollzugsbedienstete neidisch darauf sind, dass das Projektteam sie besser „unter Kontrolle“ hat als das Vollzugspersonal.

T6: „Die Beamten sind neidisch, dass sie uns nicht so unter Kontrolle haben.“

T7: „Aber Peter hat uns so unter Kontrolle und die Beamten nicht.“

T6: „Und dann denken sich die Beamten: ‚das sind kriminelle Leute die das nicht verdient haben. Die gehören eingesperrt‘. Das haben die uns auch ins Gesicht gesagt. Und wir dürfen grillen und kriegen Döner und Eis und haben unsere Freizeit hier und deswegen platzen die.“

T8: „Ganz zum Schluss gab’s noch das Grillen. Und dann hat ein Beamter mir ins Gesicht gesagt: Warum gibt man kriminellen Leuten eine Belohnung?“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

T9: „Die sagen alle, das soll ja für uns eine Strafe sein. Wir sind ja nicht hier weil wir Urlaub machen oder auf einer Jugendherberge sind sondern wir sollen vom Staat bestraft werden.“ (Teilnehmer in Gruppendiskussion)

Eine befragte Vollzugsbedienstete erläutert, dass die Zusammenarbeit mit externen Trägern grundsätzlich das Risiko bereithält, dass einige Insassen zwischen Vollzugspersonal (mit dem sie sich bereits vor Projektaktivitäten in Konflikt befinden) und den Externen eine Spaltung vorantreiben möchten. Gleichermaßen gibt es auch Vollzugspersonal, das der Theaterarbeit und den damit verbundenen Aktivitäten relativ ablehnend gegenübersteht und dies auch den Insassen gegenüber zeigt. Um hier eine Annäherung und eine unterstützende Grundhaltung zu fördern, hat es sich als förderlich erwiesen, dass Projektakteure an Mitarbeiterkonferenzen teilnehmen und die Vorteile einer Unterstützung der Projektarbeit vor den Vollzugsbediensteten verdeutlichen.

3.4.4 Resultate bezogen auf das Publikum

Erreichtes Publikum

Bei der Premiere sitzen auffallend viele Vollzugsbedienstete im Publikum, sowohl aus der JSA als auch aus anderen Vollzugseinrichtungen. Darüber hinaus wohnen auch Angehörige der Inhaftierten der Aufführung bei, bei denen das Projektteam davon ausgeht, dass sie weniger theateraffin sind. Die in den Kurzinterviews befragten 22 Personen aus dem Publikum sind zwischen 21 und 79 Jahren alt, Frauen sind überrepräsentiert (16 Frauen, 6 Männer).

Sie haben fast alle einen Hochschulabschluss oder zumindest Abitur.¹² Die Mehrheit von ihnen berichtet, dass sie regelmäßig ins Theater geht, einige von ihnen haben auch im professionellen Rahmen mit Theater zu tun. Ein geringer Anteil bevorzugt in der Regel andere Darstellungsformen (Oper, Kabarett) oder geht eher selten ins Theater. Zwei Interviewpartnerinnen beschreiben, dass sie sich nicht (mehr) für Stücke in großen Theaterhäusern interessieren und authentische Aufführungen mit theaterpädagogischer Komponente bevorzugen. Von den Befragten war etwas weniger als die Hälfte zum ersten Mal bei einer Inszenierung von aufBruch, für die anderen war es die zweite bis zehnte Inszenierung von aufBruch. Mehrere von ihnen berichten, dass sie gerne wiederkommen, nachdem sie positive Erfahrungen (teilweise in anderen Justizvollzugsanstalten) gemacht haben. Sie sind überwiegend über Zeitungsberichte, E-Mail-Verteiler oder Bekannte auf die Theateraufführung aufmerksam geworden. Jüngere Gäste wurden zum Teil auch im Schulunterricht darauf hingewiesen. Sie kommen aus den Berliner Bezirken Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow, Charlottenburg-Wilmersdorf, Steglitz-Zehlendorf, Tempelhof-Schöneberg und Neukölln. Einzelne kommen auch von außerhalb und begleiten einen Freund oder eine Freundin, den oder die sie in Berlin besuchen. Als Motivation zum Besuch der Aufführung nennen sie am häufigsten, dass sie neugierig sind auf die JSA und das Ensemble der Inhaftierten. Sie möchten sich „mal was anderes“, „außergewöhnliches“ anschauen oder beschreiben eine „Faszination für ungewohnte Spielorte“. Bei Einzelnen besteht außerdem ein professionelles Interesse an der Aufführung.

Reaktionen auf die Inszenierung

Die Rückmeldungen zur Inszenierung sind ganz überwiegend positiv. Viele der Befragten beschreiben, dass ihnen die Aufführung gut oder sehr gut gefallen hat, einige bezeichnen sie sogar als „exzellent“, „faszinierend“ oder „stark“. Sie heben hervor, dass das Stück sehr abwechslungsreich gestaltet war und beziehen sich auf unterschiedliche Elemente, die sie beeindruckt haben: Der Sprechchor, die Filme, insgesamt die musikalische Vielfalt von Klavier über den Gesang der Inhaftierten bis zur Rap-Einlage, der umfangreiche Text, die Verbindung zum Gilgamesch-Text und die talentierten Schauspieler.

„Frigol und flapsig, ohne dass die Texte banal waren.“ (Besucherin im Kurzinterview)

„Ich bin positiv überrascht. Das war ein Theaterstück!“ (Besucher im Kurzinterview)

Mehrere der befragten Personen aus dem Publikum beschreiben, dass sie überrascht waren von der Stückwahl. Dass das Thema Mord ohne Sinn in einer Strafvollzugseinrichtung von Inhaftierten gespielt wird, sei bemerkenswert.

„Wir haben es mit Gefangenen zu tun. Als sie über das Töten sprachen und alle ‚Wir sind Mörder‘ gerufen haben, da hab ich mich gefragt: ‚Wen spielt er? Spielen sie die eigene Betroffenheit?‘“ (Besucher im Kurzinterview)

Einzelne Befragte fanden es überraschend, dass die Inhaftierten auch Frauenrollen gespielt haben, oder auch dass das Thema Homosexualität im Gefängnis aufgegriffen wurde.

Ein paar Personen aus dem Publikum beziehen sich kritisch darauf, dass die Darsteller teilweise sehr schnell gesprochen haben und das Stück schwer verständlich war. Die Stückein-

¹² Vollzugspersonal und Angehörige von Inhaftierten wurden nicht befragt, da die Kurzinterviews darauf abzielten zu erfassen, welche Personen erreicht werden die keinen Bezug zum Strafvollzug haben, was ihre Motivation zum Besuch der Aufführung ist und wie sie die Inhaftierten und die JSA infolge der Aufführung wahrnehmen.

führung im Programmheft habe allerdings geholfen. Ein Interviewpartner macht deutlich, dass die Stückwahl für ihn nicht nachvollziehbar ist, da er die Figur des Psychopathen Roberto Succo schlimm und den Autor Bernard-Marie Koltès sehr unsympathisch findet. Das Spiel mit den Assoziationen sei den Inhaftierten gegenüber unverantwortlich.

Eindrücke und Denkanstöße zu Strafvollzug und Inhaftierten

Viele der Befragten beschreiben, dass sie die Inhaftierten als normale, junge Menschen wahrgenommen haben. Infolge der Begegnung und insbesondere der Gesprächsmöglichkeit nach der Aufführung sei die Hemmung im Umgang mit Inhaftierten von ihnen abgefallen. Eine Interviewpartnerin erzählt, dass sie es erstaunlich findet, wie herzlich die Inhaftierten miteinander waren und dass es schön anzusehen war, wie sie sich gegenseitig nach dem Stück Applaus gegeben haben. Einzelne Personen beschreiben auch, dass sie ein positives Bild von der JSA mitnehmen, die ein modernes Gefängnis sei und jungen Menschen Möglichkeiten gebe.

„Ich hatte kurz vergessen, dass wir im Gefängnis sind. Erst als zum Schluss gesagt wurde ‚Alle, die wieder gehen dürfen...‘, wurde mir das wieder klar, dass es ein Gefängnis ist.“ (Besucherin im Kurzinterview)

„Wir haben den humansten Strafvollzug der Welt. Da bin ich stolz drauf.“ (Besucherin im Kurzinterview)

Bei anderen Befragten ist erkennbar, dass der Besuch der Aufführung ihre Erwartungen bestätigt hat und dass vorher bestehende Bilder zu Inhaftierten und Strafvollzug fortbestehen. So beschreibt eine Interviewpartnerin, dass der Besuch der Aufführung ihr Bild vom „*starken Mann mit Migrationshintergrund*“ bestätigt habe. Ein Interviewpartner denkt darüber nach, dass er den Schauspielern auf der Straße wohl in einer anderen Situation begegnen würde, „*wenn sie mich zum Beispiel überfallen*“. Wieder ein anderer Interviewpartner nennt, dass für ihn vor allem ein Eindruck von Testosteron, Energie und Rauheit hängen bleibt.

Bezogen auf die Einrichtung der JSA macht eine Interviewpartnerin deutlich, dass sie kein neues, positives Bild vom Gefängnis habe und es nach wie vor erschreckend findet, dass manche Menschen mehrere Jahre an diesem Ort verbringen müssen.

Viele Befragte drücken aus, dass sie vom hohen Ausländeranteil der Inhaftierten überrascht sind bzw. dass alle Inhaftierten auf der Bühne einen Migrationshintergrund hatten. Eine Interviewpartnerin berichtet davon, dass ein Inhaftierter ihr im Gespräch „*das Problem des Rassismus im Gefängnisalltag vor Augen geführt*“ hat. Dies habe sie nachdenklich gestimmt. Es zeigt sich, dass die Eindrücke aus dem Besuch der Inszenierung sehr breit gefächert sind. Während einige überrascht wurden, neue Bilder und Denkanstöße mitnehmen, haben andere das vorgefunden was sie erwartet haben.

3.5 Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Projektumsetzung

Die im Folgenden aufgeführten förderlichen und hinderlichen Bedingungen entstammen größtenteils der Fokusgruppe mit dem Projektteam, den Interviews mit Vollzugsbediensteten und dem Reflexionsworkshop, an dem Personen aus dem Projektteam und die Leitung der sozialpädagogischen Abteilung der JSA teilgenommen haben.

Zu den **Kontextbedingungen**, die für eine gelingende Projektumsetzung förderlich sind, zählt eine befürwortende, stärkende Haltung der Anstaltsleitung. Die Erfahrungen von auf-

Bruch mit verschiedenen Vollzugseinrichtungen in Berlin zeigen, dass die Haltung der Leitung ausschlaggebend dafür ist, wie gut die Umsetzung von Projektaktivitäten in der Einrichtung gelingt. Darüber hinaus ist es förderlich für aufBruch, dass eine grundsätzlich wohlwollende Unterstützung durch die Senatsverwaltung für Justiz gegeben ist, so dass beispielweise für die Einrichtung entstehende zusätzliche Kosten für die öffentliche Aufführung kein Hindernis darstellen.

Bezogen auf die eingesetzten **Ressourcen** ist es förderlich für eine gelingende Projektumsetzung, wenn Finanzierungssicherheit besteht. Diesbezüglich ist es aktuell als hinderlich zu bewerten, dass die Projektakteure häufig wechselnde Finanzierungsquellen anzapfen müssen und regelmäßig Unsicherheit besteht, ob eine Weiterfinanzierung gegeben sein wird. Dies erschwert langfristige Planungen. Als förderliche Inputbedingung ist hervorzuheben, dass die Projektakteure auf eine langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Inhaftierten zurückgreifen und es ihnen aufgrund ihrer ausgeprägten Kommunikationsfähigkeit zur Bewältigung von Konflikten und einer geeigneten Grundhaltung gut gelingt, die Zielgruppe der Insassen für Theaterarbeit zu begeistern und zu motivieren. Diese Grundhaltung ist geprägt von Authentizität, Klarheit, Augenhöhe und gleichzeitig auch Distanz. Das Projektteam und die Leitung der sozialpädagogischen Abteilung der JSA betonen darüber hinaus, dass die Projektakteure nicht das Bedürfnis haben sich selbst in den Vordergrund zu drängen, sondern dass sie intrinsische Motivation mitbringen, dass die Insassen zeigen sollen was sie können.

Hinsichtlich der **Kooperationsbeziehungen** ist die enge Zusammenarbeit mit den kooperierenden Vollzugseinrichtungen von zentraler Bedeutung. Hier ist es förderlich, dass das Projektteam sich als verbindlicher und verlässlicher Partner zeigt und auch die Anstalt klar als Partner sieht. Das Projektteam verdeutlicht, dass diese Haltung Dreh- und Angelpunkt einer funktionierenden Kooperation mit Vollzugseinrichtungen sein muss: Die Einrichtung wird als Partner gesehen und nicht etwa als abzuschaffende Institution. Darüber hinaus ist als förderliche Bedingung hinsichtlich der Kooperationsbeziehung zu nennen, dass die Vernetzung von aufBruch mit Kunstschaffenden aus verschiedenen Sparten sicherstellt, dass das aufBruch vielfältige kulturelle Angebote kompetent unterbreiten kann.

Mit Blick auf die **Zielgruppe** hat es sich als förderlich erwiesen, wenn (wie in Kap. 3.1.4 beschrieben) eine gute Mischung an Teilnehmenden zustande kommt, in der sowohl zurückhaltende als auch extrovertierte, überwiegend gruppenkompatible aber vereinzelt auch Inhaftierte mit schwierigem Sozialverhalten vertreten sind. Aus Sicht des Projektteams ist es wichtig, dass die Teilnehmenden eine grundsätzliche Bereitschaft zur Zusammenarbeit haben und sich nicht verweigern. Nach Einschätzung des Projektteams und der befragten Vollzugsbediensteten hat das bisherige Procedere zur Auswahl der Teilnehmenden sich als erfolgreich erwiesen um eine grundsätzlich arbeitsfähige Gruppe zusammenzustellen.

4 Schlussfolgerungen und Ausblick

Herzstück der Projektarbeit von aufBruch ist die Theaterarbeit in Berliner Strafvollzugseinrichtungen, die mit öffentlichen Aufführungen vor einem Publikum in den jeweiligen Strafvollzugseinrichtungen endet. Neben der Theaterarbeit setzt aufBruch weitere künstlerisch-kreative Aktivitäten um. Im Fokus der Evaluation stand die Theaterarbeit, exemplarisch untersucht anhand der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ in der Jugendstrafanstalt Berlin (JSA).

Wesentlich für den künstlerischen Ansatz der Theaterarbeit von aufBruch ist, dass mit dramatischen Vorlagen gearbeitet wird und der grobe Ablaufplan des Stückes bereits zu Probenbeginn steht. Dabei wird ein literarischer Text als Basis verwendet, der um Szenen oder Fragmente anderer Texte und Musikstücke ergänzt wird. Die Vorlagen sind dabei häufig so ausgewählt, dass sie einen thematischen Bezug zu Normbrüchen aufweisen und sich mit kriminellen Energien auseinandersetzen. Hierdurch ist ein Lebensweltbezug für die Insassen hergestellt. Die Teilnehmenden können eigene Ideen in die Stückentwicklung einbringen und nutzen diese Möglichkeit. Ein Alleinstellungsmerkmal der Theaterarbeit von aufBruch besteht in dem besonderen Spielort der Strafvollzugseinrichtungen, dem Ensemble der Inhaftierten und der besonderen Situation die dadurch entsteht, dass Verurteilte im Strafvollzug Theaterstücke spielen, in denen sich mit Normverletzung auseinander gesetzt wird. Hierdurch entsteht einer befragten Theaterwissenschaftlerin zufolge während der Aufführungen eine „parallele Performance“ in den Köpfen des Publikums. Weitere Besonderheiten sind das Chorische, ein zentrales Element aller Theateraufführungen von aufBruch, das Spiel mit den Codes der Insassen, die Medienvielfalt und dass in der Regel gleichgeschlechtliche Ensembles Inszenierungen mit mehrgeschlechtlichen Rollen auf die Bühne bringen.

Die Probenstage sind sehr dicht und planvoll arrangiert. Sie setzen sich aus Stimm-, Atem-, Text, Szenen- und musikalischen Übungen zusammen und sind davon geprägt, dass die Teilnehmenden permanentes Feedback erhalten und ständig dazu aufgefordert sind, sich zu verbessern. Dies zehrt häufig an den Nerven der Inhaftierten, so dass das Projektteam permanente Motivationsarbeit leisten muss, vor allem mit dem sich wiederholenden Hinweis auf die Aufführungstermine, bis zu denen die Szenen gelingen müssen.

Bei den teilnehmenden Inhaftierten ließen sich im Rahmen der als Wirkungsmodellierung angelegten Evaluation folgende Resultate auf die Theaterarbeit von aufBruch zurückführen:

- Die Teilnehmenden arbeiten überwiegend engagiert mit und nehmen die Proben ernst. Dies gelingt dadurch, dass das Projektteam eine von Leistungsanspruch, Ressourcenorientierung und Wertschätzung geprägte Arbeitsbeziehung etabliert hat.
- Die Teilnehmenden üben sich im Rahmen der kompakten Probenzeit in Geduld und Durchhaltevermögen, da sie routinierte und durchstrukturierte Probenstage durchlaufen. Sie müssen es aushalten, dass Szenen häufig wiederholt werden. Den Sinn und Zweck hinter Wiederholungen im Kontext von Theaterarbeit zu verstehen, stellt einen zentralen Lernprozess für sie dar. Für die Teilnehmenden ist die Theaterarbeit aus diesem Grund mit viel Anstrengung verbunden.
- Die Theaterarbeit hat einen klaren Gruppenbildungseffekt und stärkt die Teamfähigkeit der Teilnehmenden. Sie begreifen einander als Partner, sehen zugunsten der zu

erbringenden Gruppenleistung auf der Bühne über ansonsten bestehende Differenzen hinweg, unterstützen sich während der Probenphase und zeigen sich gegenseitig Anerkennung für erbrachte Leistungen.

- Insbesondere im Anschluss an die Aufführungen und den Applaus durch das Publikum sind die Teilnehmenden sehr stolz auf ihre schauspielerische Leistung und steigern damit ihr Selbstwertgefühl.
- Von den Theaterproduktionen geht ein Impuls aus, der einige Teilnehmende nachhaltig für Theater und auch Literatur begeistert und eine Leidenschaft bei ihnen freigesetzt hat. Während sie Theater vorher als einen Bereich sahen, mit dem sie nichts anfangen können und der ihnen nicht zugänglich ist, haben sie nun die Schönheit von verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen und die sich durch Theater ergebenden Möglichkeiten kennen gelernt, eigene künstlerische Talente entdeckt und insgesamt einen gesteigerten Respekt vor Theater und Literatur.
- Die Theaterarbeit bereitet den Inhaftierten darüber hinaus Freude und ermöglicht ihnen einen positiven Fokus im Haftalltag.

Für manche Inhaftierte ist die Mitwirkung an Theaterproduktionen auch eine Chance, ihre Kooperationsbereitschaft in einem neuen Terrain unter Beweis zu stellen. Die in die Auswahl (der sich freiwillig anmeldenden Inhaftierten) involvierten Vollzugsbediensteten achten darauf, dass eine Mischung aus bekanntermaßen charismatischen, mitreißenden und schüchternen, zurückhaltenden Inhaftierten entsteht, die insgesamt als überwiegend gruppenkompatibel eingeschätzt werden. Darüber hinaus werden einzelne Inhaftierte aufgenommen, die in der Vergangenheit bei anderen Maßnahmen wenig Mitwirkungsbereitschaft gezeigt haben. Nach den Erfahrungen der Vollzugsbediensteten hat sich diese Konstellation schon mehrfach bewährt: Manchen Inhaftierten gelingt es in dem von Externen angebotenen Projekt unter teilweise anderen Spielregeln besser, konstruktiv mitzuarbeiten und Stärken zu zeigen, die im Haftalltag sonst nicht sichtbar werden. Hierbei verbessert sich auch die Beziehung zu den Vollzugsbediensteten, die die Inhaftierten in einem anderen Rahmen erleben und sich infolge der gelungenen Aufführung mit ihnen freuen können. Für die Vollzugsbediensteten hat sich das Theaterprojekt dabei inzwischen auch als nützliches Instrument zur Prognose für den weiteren Entwicklungsweg von Inhaftierten erwiesen. Die Vollzugsbediensteten beobachten das Verhalten der Inhaftierten auch während sie an der Theaterproduktion teilnehmen und lassen diese Beobachtungen in ihre Prognose einfließen. Damit hat die Beobachtung der Teilnehmenden während der Theaterarbeit bereits Eingang in den Vollzugsplan gefunden.

Einschränkend ist anzumerken, dass bereits vor der Theaterarbeit bestehende verhärtete Konflikte zwischen Insassen und Vollzugspersonal durch ein externes Projekt nicht abgebaut werden können. Eine externe Intervention kann auch dazu führen, dass bereits vorhandene konflikthafte Dynamiken bestehen bleiben und auch bestärkt werden, da manche Insassen dazu geneigt sind, die Maßstäbe des Projektteams (kollegiale Arbeitsbeziehung, weniger „strenger“ Umgang mit Provokationen durch die Insassen) auf das Vollzugspersonal anzuwenden, das diesen Maßstäben aufgrund seiner ganz spezifischen Rolle im Vollzug aber nicht entsprechen kann.

Für die JSA hat sich als eine große Veränderung infolge der Kooperation mit aufBruch ergeben, dass es inzwischen normal ist, Aufführungen vor einem großen externen Publikum in der JSA zu realisieren und dass das Vollzugspersonal diese zusätzliche logistische Herausforderung mit persönlichem Engagement unterstützt. Außerdem ist nach Einschätzung der Vollzugsbediensteten zu erwarten, dass das externe Publikum, das ansonsten keine Berührung zum Strafvollzug hat, infolge der öffentlichen Aufführungen ein realistischeres Bild vom Strafvollzug erhält und sich insgesamt die öffentliche Wahrnehmung auf die Einrichtung verbessert. Die Publikumsbefragung zeigt hierzu ein zweigeteiltes Bild: Es wird ein überwiegend bildungsbürgerliches, theateraffines Publikum im Alter von 20 bis 80 Jahren erreicht. Ein nicht geringer Teil sind Stammgäste. Einige der befragten Personen wurden infolge des Besuchs der Aufführung positiv überrascht (z. B. von der Leistung oder der Herzlichkeit der Inhaftierten und der JSA als modernes Gefängnis), andere finden vor, was sie erwartet haben (z. B. Rauheit der Inhaftierten, Gefängnis als erschreckender Ort). Neben den Personen, die ansonsten keine Berührung zum Strafvollzug haben gelingt es auch, Vollzugsbedienstete aus verschiedenen Vollzugseinrichtungen sowie die Angehörigen der Inhaftierten zum Besuch der Aufführungen zu motivieren. Auf diese Weise werden auch weniger theateraffine Personen erreicht.

Empfehlungen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten

Bei einer Weiterentwicklung der Projektarbeit von aufBruch ergeben sich mit Blick auf die Evaluationsergebnisse folgende Desiderate:

- Die Theaterarbeit stellt eine von Externen geleistete Ergänzung des Angebots im Strafvollzug dar, der keine eigenen künstlerischen Angebote bereithält. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Theaterarbeit neben der Freisetzung eines künstlerischen Potenzials bei den Teilnehmenden auch Lern- und Entwicklungsprozesse in persönlichen und sozialen Kompetenzen fördern kann. Inhaftierte legen während der Theaterarbeit eventuell festgefahrene Verhaltensmuster ab und die Vollzugsbediensteten können ihre Beobachtung der Inhaftierten während der Produktionsphase gut als Quelle für Entwicklungsprognosen nutzen. Hieraus lässt sich schließen, dass die Zusammenarbeit mit aufBruch von hohem Nutzen für die Einrichtung ist. Es ist somit zu empfehlen, die Projektarbeit von aufBruch in den kooperierenden Strafvollzugseinrichtungen aufrechtzuerhalten und zu vertiefen. In diesem Zuge ist zu reflektieren, wie eine Verstetigung und langfristige Sicherstellung der Projektaktivitäten in der Einrichtung gewährleistet werden kann.
- Die Evaluationsergebnisse zeigen auch, dass gerade in dem Status des externen Akteurs ein besonderes Kapital von aufBruch besteht. Daraus ergibt sich die Empfehlung, dass die Theaterarbeit zur Entfaltung der beschriebenen Wirkungen auch weiterhin von Externen geleistet werden sollte und dass aufBruch auch bei einer engeren Kooperation darauf achten sollte, die Autonomie des externen Akteurs beizubehalten. An dieser Stelle zeichnet sich auch ein Spannungsverhältnis ab: Die Projektakteure müssen abwägen, in welchem Ausmaß sie Teil des Vollzugsplans sein möchten. aufBruch ist bereits faktisch zum Teil des Vollzugs geworden und nützlich für den Vollzug. Dies birgt das Risiko der voranschreitenden Synthese mit dem Vollzug mit der Folge, dass es irgendwann auch durch die Inhaftierten als Teil des Vollzugs wahrgenommen wird und durch zu viel Nähe zum Vollzug seinen Sonderstatus – der den besonderen Zugang ermöglicht – verliert.

- Da es manchen Vollzugspersonen an Akzeptanz der Projektarbeit fehlt, ist verstärkt zu verdeutlichen und sicherzustellen, dass es keine Vergünstigungen für die teilnehmenden Insassen gibt, da Sanktionen nachgeholt werden. Außerdem gilt es zu betonen, worin die Vorteile der Projektarbeit liegen (Stärkung persönlicher und sozialer Kompetenzen, weitere Quelle zur Prognose, auch für verhaltensauffällige Insassen geeignet). Zur Erhöhung der Akzeptanz ist darauf zu achten, dass im Rahmen der Mitarbeiterkonferenzen auch explizit auf die Herausforderungen im Rahmen der Projektarbeit und Befürchtungen des Vollzugspersonals eingegangen wird, damit diese nicht im Nachhinein als „böse Überraschung“ auftauchen und die bestehende Akzeptanz schmälern.

Einschätzung zur Diversitätsentwicklung

Im Zusammenhang mit der Diversitätsentwicklung des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung lassen sich bezogen auf die Projektarbeit von aufBruch folgende Einschätzungen formulieren: Die Zusammensetzung der Insassen der Theaterproduktion „Roberto Zucco“ und auch deren Äußerungen bezogen auf ihre weiteren Mitinsassen weisen darauf hin, dass in der JSA viele Inhaftierte eine (familiäre) Migrationsbiografie mitbringen und als Menschen of Color Rassismuserfahrungen machen. Aus diversitätsbewusster und diskriminierungskritischer Perspektive ergibt sich hieraus das Desiderat, dass den Inhaftierten eine positive Selbstidentifikation und Empowermenterfahrungen ermöglicht werden. Im Rahmen der Projektarbeit kann dies über ein positives Aufgreifen der (familiären) Migrationsbiografie und der damit verbundenen Erfahrungen geschehen, z. B. durch entsprechende dramatische Vorlagen oder mit dem Theaterstück verknüpfte künstlerische Ausdrucksformen.

5 Literaturverzeichnis

Bartsch, Samera/ Beywl, Wolfgang, Niestroj, Melanie (2015): Der Programmbaum als Evaluationsinstrument, in: Giel, Susanne/Klockgether, Katharina/Mäder, Susanne: Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden. Münster, S. 87-110.

Beywl, Wolfgang (2006): Demokratie braucht wirkungsorientierte Evaluation. Entwicklungspfade im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe. In: Projekt eXe (Hg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. München, S. 25-46.

Beywl, Wolfgang/Niestroj, Melanie (2009): Der Programmbaum. Landmarke wirkungsorientierter Evaluation. In: Beywl, Wolfgang/Niestroj, Melanie: Das A-B-C der wirkungsorientierten Evaluation. Glossar Deutsch/Englisch der wirkungsorientierten Evaluation. 2. Vollständig bearbeitete und ergänzte Auflage. Köln.

Flick, Uwe (1998): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Reinbek.

Flick, Uwe (2004): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.

Giel, Susanne (2013): Theoriebasierte Evaluation. Konzepte und methodische Umsetzungen. Münster.

Giel, Susanne (2015): Wirkungen auf der Spur mit Programmtheorien, in: Giel, Susanne/Klockgether, Katharina/Mäder, Susanne: Evaluationspraxis. Professionalisierung – Ansätze – Methoden. Münster, S. 111-130.

Mäder, Susanne (2005): Fokusgruppe – ein Instrument zur Planung und Evaluation von Stiftungsprojekten. In: Stiftung & Sponsoring, 3, S. 6-9.

Mensching, Anja (2006): Zwischen Überforderung und Banalisierung – zu den Schwierigkeiten der Vermittlungsarbeit im Rahmen qualitativer Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Reinbek, S. 339-362.

Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 3., korrigierte Auflage. München.

Strübing, Jörg (2004): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden.

Wilkinson, Sue (2004): Focus Group Research. In: Silverman, David (Hg.): Qualitative Research: Theory, Method and Practice. London, S. 168-184.

Online-Quellen:

<http://www.gefaengnistheater.de/konzept-gefaengnistheater.html>

https://eval-wiki.org/glossar/Eval-Wiki:_Glossar_der_Evaluation

Projektdokumente:

aufBruch (2016): Roberto Zucco. Gefangenentheater in der Jugendstrafanstalt Berlin (Programmheft)